

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

301 (24.12.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139977](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139977)

Zeversches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Aussträger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Bfa. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Streik oder andere Unfälle des Druckers übernimmt der Verlag die Verantwortung für die Verzögerung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Zeveländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie unentgeltliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 301

Zevel i. O., Dienstag, 24. Dezember 1929

139. Jahrgang



Weihnacht I + 9 + 2 + 9

„Vom Himmel hoch, o Engel, kommt!
Kommt, singt und klingt, kommt, pfeift
und trombt!
Kommt ohne Instrumente mit,
Bringt Lauten, Harfen und Geigen mit!
Laßt hören euer Stimmen viel,
Mit Orgel und mit Saitenspiel!
Hier muß Musik hoch himmlisch sein,
Weil dies ein himmlisch Kindelein!

Die Stimmen müssen lieblich gehn
Und Tag und Nacht nicht stille stehn.
Sehr süß muß sein der Orgel Klang,
Süß über aller Vöglein Sang.
Das Lautenspiel muß lauten süß,
Davon das Kindelein schlafen muß' ...
Singt Fried' den Menschen weit und
breit,
Gott Preis und Ehr in Ewigkeit!“

Das Kind in der Krippe, das ist der Mittelpunkt des Weihnachtsfestes. Ueberall grüßt uns dieses Symbol, in Papier oder Holz, als Bild oder Lied, auf Familientischen und in Festtalen. Bei dem Kinde die Eltern, und anbetend um sie herum eine Welt. So wird dem Weihnachtsfeste der Charakter gegeben als Fest der Familie. Vielleicht ist es doppelt wertvoll, sich auf diesen Sinn des Festes zu besinnen in den heutigen Tagen, wo über das Problem der Ehe und der Familie soviel hin- und herdiskutiert wird, in Zeitungen und Büchern, in Parlamenten und Versammlungen. Droht uns da nicht manchmal vor lauter psychologischen und soziologischen Zuspitzungen und Ueberfeinerungen der Gedanke an das Einfachste und Elementarste verloren zu gehen?

Das hilflose Kind! Ist nicht allein durch diese Tatsache schon das Band zwischen dem kleinen neugeborenen Geschöpf und einem Paar erwachsener Menschen unlöslich geknüpft? Wenn wir das neue Leben wollen, wenn wir überhaupt Leben wollen und nicht Untergang, müssen wir nicht dann das Kind bejahen? Wo aber das Kind ist, da ist die Familie. Gewiß, auch sie hat sich erst aus recht primitiven Anfangsstadien zu der kleinen Kulturwelt von heute entwickelt. Sollte es aber wirklich ein Gewinn sein, wenn sie sich nun wieder aus den berechneten und veredelten Verhältnissen

von heute in die Primitivität natürlicher Beziehungen zurückentwickelte?

Es könnte scheinen, als nähmen wir dem Weihnachtsfeste etwas von seiner religiösen Weiße, wenn wir derartige soziale Betrachtungen mit ihm verknüpfen, und die Familie als Erziehungsgemeinschaft und Einrichtung der kulturgeschichtlichen Entwicklung zum Gegenstande der Feier machen. Aber wir haben doch wohl auch ein Recht dazu. Wir haben mehr Recht hierzu, als andere zur Herabwürdigung der Familie oder auch nur ihrer spießbürgerlichen Auffassung. Man kann sich gewiß unter Familie auch etwas sehr Enges, Ledernes, sehr Oberflächliches vorstellen. Es gibt banalsten Familienegoismus, es gibt auch stumpfsinniges und unerfreuliches Familienleben, es gibt falsche Familienpietät und erzwungenes oder erkünsteltes Familienleben. So oft aber auch die eine oder die andere Kritik dem Einzelfall gegenüber angewendet werden kann, so wenig trifft sie das Wesen der Sache.

Im Mittelpunkt der Familie steht das Wunder. Das Wunder ist unmitttelbar aus dem Urstrom des ewigen Lebens, der die Welt zeugte, und der die Welt trägt. Wenn wir Menschen erst einmal zum Leben geboren sind, können wir viel. Wir händigen die gewaltigsten Naturkräfte, und wir erfinden die feinsten Apparate. Niemals aber können wir

das Leben schaffen. Wir können Leben zerstören. Wir können uns selbst das Leben nehmen. Wir können lebendige Kräfte regeln und beherrschen. Aber das Leben selbst ist und bleibt das Rätsel, bleibt das Wunder. Und das Menschenleben bleibt aller Rätsel bedeutendstes. Im Schoße der Familie tritt es in Erscheinung. Da entfaltet es sich, da bekommt es Gehalt und Richtung. Die Familie als Trägerin des Lebenswunders, das ist der wirklich heilige Gegenstand, über den es einmal ernst nachzudenken lohnt, der würdig ist, daß seinetwegen ein hohes Fest gefeiert wird. Gerade der religiöse Charakter des Weihnachtsfestes, und nur er kann dieser Seite des Familienproblems gerecht werden.

So steht das Kind in der Krippe mit Recht als Symbol im Mittelpunkt der heiligen Weihnachtsfeier. Arme Eltern in der Fremde, denen das Notdürftigste fehlt. Ein Kind, das nicht einmal ein Bettchen vorfindet. Die Armut des Stalles, dem alles Trauliche und Behagliche fehlt. Eben dadurch wird der Blick auf das Wesentliche gelenkt. Alle irdischen Worte fehlen. Aber dann bleibt immer noch dieser eine Wert: das Leben selbst! Immer neu quillt Leben aus Leben. Aus Nacht und Not ringt es sich immer wieder empor. Als Licht bricht es aus der dunkelsten Nacht. Wir wollen die Menschen gewiß nicht scheitern, wenn sie sich praktisch um die Besserung ihrer

Lebenshaltung bemühen; wenn Vater und Mutter um Besitz und Einkommen besorgt sind; wenn das Haus so behaglich wie möglich ausgestattet werden soll. Und trotzdem: das Sinnen und Trachten der Menschen soll nicht aufgehen in dieser Umrahmung des Lebens, soll über der Umrahmung nicht das Leben selbst vergessen. Deshalb strahlt das wunderbare Sternenscheinlicht eines Kinderauges so verheißungsvoll auch aus dem Stalle von Bethlehem. Die werdende Persönlichkeit kündigt sich an. Der Erlöser der Menschheit kann aus größter Armut kommen. Aus seinem Innern kann der Mensch mehr Lebenskraft schöpfen, als aus allen äußeren Umständen. Die letzteren bleiben immer Mittel, der Mensch selbst bleibt immer Zweck. Die Gefahr der Veräußerlichung, die es zu allen Zeiten ebenso, wie in der unsrigen gegeben hat, muß immer neu angewandt werden durch diese Besinnung auf das Innerliche, auf das eigentlich Wertvolle, auf das Wunderbare des Lebens. Wo diese Besinnung ist, da ist Kraft und Hoffnung trotz allem, da ist Werden und Zukunft, da strahlt der Stern größter Hoffnungen über der armseligen Krippe. Da haben Könige Grund, vor solchem inneren Reichtum inmitten äußerer Armut ehrfürchtig in die Knie zu sinken. Lassen wir uns in diesem Sinne das Symbol des heiligen Abends zu Herzen sprechen. Dr. H. Stedter.

Die Auszahlung der Gehaltsbezüge an die Beamten und Angestellten

am 1. Januar 1930.

Nachdem das zunächst vertraulich behandelte Rundschreiben des Reichsfinanzministers über die vorläufige Kürzung der Steuerüberweisungen des Reiches an die Länder im Reichstage und in der Presse bekannt wurde, machte sich sogleich eine nicht geringe Unzufriedenheit bei den Länderregierungen geltend. Diese befürchteten nicht ohne Grund, daß es ihnen infolge der Verringerung der Ueberweisungsbeiträge erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht werde, die am 1. Januar 1930 fälligen Gehälter der Beamten in vollem Umfange zur Auszahlung zu bringen. Daß eine nur teilweise Auszahlung der Gehaltsbezüge außerordentlich schädlich auf das Wirtschaftsleben wirkt, liegt auf der Hand.

Den „Nachr. f. St. u. L.“ zufolge ist in Oldenburg auf alle Fälle damit zu rechnen, daß die Gehaltsbezüge am 1. Januar 1930 in vollem Umfange ausgezahlt werden. Obgleich bislang das Reich nur die Hälfte der Ueberweisungsbeiträge zur Verfügung gestellt (inzwischen ist bekannt geworden, daß das Reich einen höheren Teilbetrag als 50 v. H. zahlen wird) und die Zahlung der zweiten Hälfte in Aussicht gestellt hat, hat das Ministerium bereits angeordnet, daß auch die vom Staate an die Gemeinden zum 1. Januar 1930 zu leistenden Ueberweisungen in vollem Umfange erfolgen.

Es ist mit einer Folge der außerordentlich vorsichtigen Finanzpolitik des oldenburgischen Staates, daß auch eine vorübergehende Kürzung der Reichsteuernüberweisungen die auch im Interesse des Wirtschaftslebens notwendige pünktliche Zahlung der Gehälter sowie die Ueberweisungen der den Gemeinden zustehenden Steuererlöse nicht in Frage stellen kann.

Aus Jever und Jeverland

Jever, 24. Dezember.

Kloostschützen Jeverland: Wangerooze am Sonnabend, 28. Dez., bei Jever.

h. Der große Kloostschützenfesttag ist nunmehr nach Vereinbarung beider Parteien auf Sonnabend dieser Woche endgültig festgelegt worden. Bekanntlich werden 5 gegen 5 Mann, das sind zehn der besten Kloostschützen des Jeverlandes, die sich im Freundschaftskampfe im Felde gegenüberstehen. Der Kampf geschieht sich gerade aus dieser Ursache heraus als besonders interessant, nicht es doch, auf beiden Seiten neben der Ehre als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen, auch aus der Werferzahl die besten Feldweiser für kommende Großkämpfe gegen auswärtige Mächte festzustellen. Die Wangeroozer werden allein schon mit einem großen Anhang zum Festlande herüberkommen, vorausgesetzt, daß nicht allzuwierliche Ueberfahrtsverhältnisse vorliegen. Hieraus ergibt sich von selbst, daß das Jeverland in gewaltiger Zahl ins Feld zieht. Die Vorgänge am Sonnabend werden sich wie folgt abspielen: Die Kloostschützen mit ihrem Anhang versammeln sich vormittags bis 10 Uhr im Vereinslokal des Kloostschützenvereins Jever, Gasthof „Zum goldenen Engel“. Von dort erfolgt um 10,30 Uhr der Abmarsch zum Kampfsplatz (siehe wahrscheinlich wird der Hülzenhamm gewählt), um 11 Uhr soll der erste Wurf fallen.

Nach Beendigung des Wurfens findet ein gemütliches Beisammensein im Kloostschützenlokal „Gold. Engel“ statt. Vom Jeverlande aus sind als Werfer vorgesehen: Jco Albers, Coldeben Behrens, Fischelhorn, Ernst Eden, Oiderf, Oeffen, Hooftel, Wilhelm und Fritz Tjedmers, Midbooge. Die endgültige Wahl findet am Kampfsplatz statt. Die Kampfleitung fordert, daß die Vereine ihre Hilfsmannschaften pünktlich, 9 Uhr früh, zur Versammlungsstelle „Goldener Engel“, entsenden.

* Der Weihnachtsmann wird heute nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr in Jever eintreffen.

*h. Die Weihnachtsfeier des Kriegervereins Jever am zweiten Weihnachtstage im „Erb“ wird nach dem sorgfältig ausgearbeiteten Plane in diesem Jahre besonders reichhaltig ausgestattet werden. Die Festfolge ist in drei Teile zerlegt worden. Der erste Teil beginnt mit einem Konzertsstück, Begrüßungsansprache und Vortragsstück. Es folgt ein reizender Schneeflockenreigen, ausgeführt von acht Kindern. An dieser Vorführung werden die Festteilnehmer gewiß ihre helle Freude haben, weil die kleinen Künstler mit vielem Fleiß geübt haben. Diesem frohen Spiel wird ein Singpiel folgen, betitelt „Reine Heimat und kein Mutterhaus“. Hier wirken bewährte Kräfte des Vereins mit, wodurch eine vollendete Wiedergabe des inhaltreichen Spieles gewährleistet ist, und so wird es eine bedeutende Wirkung auf die Zuschauer ausüben. Die Hauptpunkte des zweiten Teiles sind die Verleihung von Auszeichnungen für vierzigjährige treue Vereinsmitgliedschaft und das Theaterstück „Bergbauers Reiz“. Die Festleitung hat auch dieses Spiel besonders sorgfältig einstudieren lassen und, da auch hierbei talentierte Schauspieler beteiligt sind, so ist vorauszusetzen, daß es einen sehr vorzüglichen Eindruck hinterlassen wird. Das Ganze wird durch humoristische Beiträge ausgefüllt werden. Ein Ball bildet den Schluß. Am 29. Dezember folgt dann die Weihnachtsfeier und Bescherung der Kinder des Kriegervereins.

* Der Kurzschriftverein Jever bezieht am 31. Dezember 1929 in den neu angelegten Räumen des Hotels „Zum schwarzen Adler“ sein diesjähriges Wintervergügen als Silvesterfeier. 47 Jahre hat der Kurzschriftverein sich unermüdet der Stenographenarbeit hingegeben. Er mußte während seiner Tätigkeit erhebliche Veränderungen erleben. Durch die im Jahre 1924 erfolgte Einführung der Einheitskurzschrift war die größte Schwierigkeit zu überwinden, mußten doch die beiden in Jever bestehenden Stenographenvereine (Gabelberger und Stolze-Schren) sich vereinen. Dies geschah unter Führung

der Gabelbergerianer, indem sie sich unter dem Titel „Kurzschriftverein Jever“ weiter zu arbeiten gelobten. Die Stolze-Schrenianer schlossen sich bald an. Wenn der Kurzschriftverein heute auf seine Arbeit der letzten Jahre, namentlich aber auf die dieses Jahres, zurückblickt, so kann er mit dem Erfolge sehr zufrieden sein. Die Mitgliederzahl wurde in den letzten Monaten fast verdoppelt, so daß die Zahl 150 bald erreicht ist. In vier Abteilungen bietet der Kurzschriftverein seinen Mitgliedern Gelegenheit zur Erlernung und Fortbildung in der Stenographiekunst. Es ist gewiß nicht zweifelhaft, wenn man sagt, daß der Kurzschriftverein heute kräftig dasteht. Zur Krönung des erfolgreichen Vereinsjahres hält der Kurzschriftverein am Silvesterabend sein Wintervergügen in den Eingangs erwähnten Räumen des Hotels „Zum schwarzen Adler“ ab. Der Vergnügungsausschuß ist eifrig bemüht, seinen Mitgliedern, aber vor allem auch den Freunden und Gönnern des Vereins, genutzreiche Stunden zu bereiten. Es ergeht daher an die jeverischen Bürger der Ruf, das neue Jahr in Stunden der Fröhlichkeit und Geselligkeit anfänglich der Silvesterfeier des Kurzschriftvereins im Hotel „Zum schwarzen Adler“ zu erwarten. (Siehe Anzeige.)

* Lebensmittelpreise in der Stadt Jever. Margarine 2,10, Zentrifugenbutter 2,00, Margarine 0,60—1,20 M., Hühnerfleisch 16 Pf. Frische Fische: Kochschellfische 45—50, Brauschellfische 35, Karbonatfisch 35, Schollen 45, Rotzungen 45 Pf. Saure Heringe St. 10, Salzheringe 5—10, grüne Heringe 20 Pf. Geräucherter Fisch: Aale 3,50 M., Schellfisch 20, Bratheringe 2 St. 30, Godbarisch 70, Seeaal 80, Seelachs 70 Pf., Spötteln 1 M., Wirsingstohl 10, Weißkohl 5, Rotkohl 10, Rosenkohl 35, Blumenkohl 35—100, Grünkohl 10, Kohlrabi 10—15, Schallotten 20, Zwiebeln 15, Porree Stange 5—10, Petersilie Bund 5, Knoblauchzwiebeln 80, Schwarzwurzeln 45, Kartoffeln 4—5, 10 Pfd. 45, Kefel 15—30, Birnen 10—30, Tomaten 45—80, Bananen 50, Steckrüben 4—5, Wurzeln 10, Rote Beeten 10, Walnüsse 70—90, Haselnüsse 85, Weintrauben 65—80, Kürbis 6—10, Hafen Pfund 70—90, Enten, geschlachtet und gerupft, Pfund 95—120, Gänse, dito, 100—120, Hühner, dito, 100—120 Pf. Gegen die Vorwoche ist die Mollereibutter das Pf. um 10 Pf. und Eier das Stück auf 16 Pf. heruntergegangen. Geflügel, namentlich geschlachtete Gänse, fanden zu den Festtagen guten Absatz.

* Kirchtag. Am 25. oder 26. November 1929 ist dem Landwirt Reinhard Hilden in Uetersen 5. Senzwarden aus einer unbeschriebenen Kommode, die in der unbeschriebenen Wohnstube stand, eine leberne Briefschloß mit 40 oder 50 Schlüsseln Inhalt entnommen worden. Ferner beanden sich in der Briefschloß: zwei Steuerbescheide vom Finanzamt in Jever, eine Bescheinigung der Firma Geers aus Mülchingen und eine Bescheinigung von einer Sicherungshypothek, ausgefertigt von Ademann in Bremen. Abweidnische Angaben erbeten zu Nr. 627-29 des Amtsamts in Jever.

* Entwurf. In der Nacht vom 15. zum 16. Dezember 1929 zwischen 11 und 1 Uhr ist dem Dienstreiter Neent G. Hoffers aus Verden am Großen-Graben von seinem Fahrrad, welches er hinter das Schulgebäude in Zeiten gestellt hatte, um eine Zangebenutzung bei dem Gaswirt Wäres zu benutzen, eine elektrische Fahrradbeleuchtung, Marke „Wohlf“, nebst Batterie entwendet worden. Wert 15 RM. Abweidnische Angaben erbeten zu Nr. 690-29 des Amtsamts in Jever.

* Raubüberfall. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. ist dem Inhabenden Hinz Wöber in Schortens, Mühlendweg 151, aus einem Kasten, der auf dem Hofe dicht am Hause steht, ein Kaninchenbrot (Nacht: weiß mit gelb), auf dem Rücken steifen braune Streifen entlang) entwendet worden. Abweidnische Angaben erbeten zu Nr. 691-29 des Amtsamts in Jever.

* Kirchspielt. Willi Damita, die durch ihr Charisma und ihr Raffinement schnell populär gewordene junge und hübsche Film-„Piericini“ hat vor ihrer Abreise nach Hollywood noch in dem Film „Die große Abenteuerin“ der am ersten Weihnachtstag hier läuft, eine ihrer größten Leistungen vollbracht. Sie geheimnisvoll Abenteuer eines Baniers und einer Diamanten- und Hotelbieria bilden den spannenden Inhalt des Films. Das Programm zeigt weiter noch ein ganz originelles Lustspiel „Blaue Jungens — blonde Mädchen“, lustige Erlebnisse und Abenteuer in 5 Akten. Nächste Woche in der „Neues Schauspielhaus, Wilhelmshaven. Heute, Dienstag, ist das Theater geschlossen. — Am 1. und 2. Weihnachtstage, abends 7 1/2 Uhr, dann täglich abends 8 1/2 Uhr, große Premiere „Gräfin Mariza“, Kallmanns erfolgreichste Operette in 3 Akten mit Visa Thüring, Minnie Lensch, Lotte Ebert, Lisa Orban und den Hellow-Girls, den Herren Erwin Hardig, Herbert Clemens, Georg Georgi usw. Regie: Dir. Rob. Hellwig, musikal. Bg.: Kapellmeister Hans Mayer. Die Operette ist an Dekorationen und Kostümen vollkommen neu ausgestattet. — Am Donnerstag, dem 2. Weihnachtstage, findet die letzte Wiederholung des Weihnachtsspiels „Die Himmelsreise“ in 6 Bildern mit Gesang und Tanz statt. Preise von 30 Pf. bis 1,10 RM. — Es ist rasam, sich für alle Vorstellungen rechtzeitig mit Karten zu versehen. — Für die Operngastspiele am 8. und 9. Januar 1930 „La Traviata“ wurden als Gäste verpflichtet: Jennie v. Thillot, Ellen Forster, Violetta Schadow die Herren Arthur Fleischer, Arthur Cavara, Erich Fuchs. Karte: Herr Adolf Metelmann von München. Der Vorverkauf hat begonnen.

* Silbenfede. Am Gottesdienst des ersten Feiertages wird der Männergesangsverein „Eintracht“ mitwirken.

* Schoriens. Eine besondere Anerkennung seiner langjährigen Dienste erhielt Herr Kaufmann Heinrich Warmbold vom Handels- und Gewerbeverein in Form einer hübschen Ehrenurkunde. Besonderen Wert erhielt die Anerkennung auch noch dadurch, daß sie dem Jubilar als Weihnachtsgeschenk überreicht wurde. — Herr Warmbold trat 1910 als Lehrling bei der Firma Enno Sibbeler in Schortens in Dienst. Abgesehen von der freiwilligen Kriegsdienstzeit, während der er sich das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und das Friedrich-August-Kreuz zweiter Klasse erworben hat, ist Herr Warmbold ohne Unterbrechung im Geschäftshaus Enno Sibbeler tätig gewesen. Er genießt nicht nur das volle Vertrauen seines Chefs, sondern erfreut sich auch großer Beliebtheit bei der Kundschaft seines Hauses. — Möge auch ferner dieses Verhältnis zu seinem Chef und der Kundschaft erziehllich sein. Wir wünschen dem Jubilar das Allerbeste.

Aus dem benachbarten Ostfriesland

ena. Norden. Schon wieder ein Raubüberfall. Gestern abend gegen 8,30 Uhr wurde einer Frau Schütte von hier, die mit einer Bekannten durch die Rosenthalhöhe ging, von einem Mann, der sich unbemerkt an die beiden Frauen herangeschlichen hatte, die Handtasche entziffen. Der Täter flüchtete in die Osterstraße. Die Tasche barg 4 RM. Barggeld. Die Polizei scharf eifrig nach dem Täter, konnte seiner bis jetzt aber noch nicht habhaft werden, trotzdem sie eine bestimmte Spur verfolgt. Zweifellos ist dieser Ueberfall in Verbindung zu bringen mit dem vor einigen Tagen erfolgreich unternommenen Ueberfall auf die Wn. de Vries und den erfolglos verlaufenen auf eine Frau in Siberneden. Jedenfalls sind unsere Bürger wegen dieser in kurzen Abständen erfolgten Ueber-

Aus dem Oldenburger Lande

* Oldenburg. Zur Umsatzsteuerfrage für Milchabgabe an Schüler. Das Ministerium des Innern ist in bezug auf das Schreiben des Reichsfinanzministeriums in Berlin von grundsätzlicher Bedeutung bekannt, das dessen Stellung zu einem besonderen Fall und auch im Allgemeinen kennzeichnet: Nach den Ermittlungen, die in Betreff mit dem Reichsfinanzministerium angestellt werden, steht der Schuldner A. in seiner Abhängigkeitsverhältnis zu der k. k. ernden Molkereigenossenschaft. Er setzt vielmehr nach dem ganzen Geschäftsverhältnis die Milch im eigenen Namen ab, so daß die Annahme eines Kommissionsverhältnisses begründet erscheint. Die Umsatzsteuer muß daher nach den bestehenden steuerrechtlichen Bestimmungen von dem gesamten Umsatz berechnet werden. In anderen Fällen, wo der Schuldner den Milchverkauf nicht nur für fremde Rechnung, sondern auch in fremdem Namen betreibt, wo er also nur als Agent der Molkerei tätig ist, wird die Umsatzsteuer nur von der Provision berechnet. Wenn diese Provision im Jahre nicht höher als 666 RM. ist, was in der Mehrzahl der Fälle zutreffen würde, so unterbleibt gemäß § 35 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz die Festsetzung der Steuer, weil die Steuerlast 5 RM. nicht übersteigt. In vereinzelten Fällen, wo der Umsatz besonders groß ist, der Schuldner insbesondere neben der Milch noch andere Lebensmittel, wie Brötchen, Wurstchen u. dergl. absetzt, kann es natürlich auch hier zur Erhebung einer kleinen Umsatzsteuer kommen.

* Strüchhausen. Die im Juli durch Brand veränderte Moos-Torffabrik Strüchhausen, Besitzer Günter Meiners, ist durch einen modernen Neubau wieder errichtet und in Betrieb genommen. Die Fabrik ist mit neuesten und leistungsfähigsten Maschinen ausgestattet.

* Cloppenburg. Mehrere Beisitzer des Amtsrats des Amtes Cloppenburg in seiner gestrigen Sitzung unter Leitung des Amtshauptmanns Brand, zunächst handelte es sich dabei um die Errichtung einer höheren Landwirtschaftsschule in Cloppenburg. Es wurde betont, daß die im Amte bestehenden Landwirtschaftsschulen (Cloppenburg und Vörden) überfüllt seien, ein Rechen für ein vorzügliches großes Bedürfnis. Es sei gut, wenn vom Staat reichlich Mittel zur Verfügung gestellt würden, um auf diesem Gebiete noch mehr zu unternehmen. Namentlich sei die Errichtung einer höheren Landwirtschaftsschule die bisherige Ausbildung der Schüler nicht genügend. Zur Heranbildung tüchtiger Betriebsleiter müsse die höhere Ausbildung allmählich werden. Diese Forderungen aus der Landwirtschaft seien durchaus berechtigt. Der Amtsrat beschloß einstimmig, für die Vermittlung eines solchen Vorhabens eine Kommission nach Oldenburg zu senden, um sich über die Verhältnisse in dieser Angelegenheit. Vielleicht könne der Neubau am Realgymnasium für eine solche Schule in Frage kommen. Ferner erklärte sich der Amtsrat einstimmig für den Beitritt zur Strohhäckerwerkungs-Genossenschaft „Strohgold“ mit einem Anteil 100 RM. In der Aussprache wies ein Redner darauf hin, daß man leider in der letzten Zeit wenig mehr von der in Aussicht genommenen Genossenschaft höre. Da der heutige Preis für Stroh heute nicht feststehend ist, wäre die Strohhäckerwerkungs-Genossenschaft in schlechten Zeiten ebenfalls am Platze. — Gründung des Südoberburger Schweinezüchterverbandes. Amtshauptmann Brand führte dazu aus, daß in der letzten Sitzung die Gründung des Oldenburger Schweinezüchterverbandes bis zum 1. April 1930 vorzunehmen und zu versuchen sei, für Südoberburg einen eigenen Verband zu errichten. Die Südoberburg sei geteilt. Die Kanten Cloppenburg, Vörden und Vesta hätten sich dazu bereit erklärt, Bildschaffen habe sich noch nicht angeschlossen. Unter den Landwirten sei allgemein Meinung für eine solche Genossenschaft. Zur weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit wurde eine Kommission bestimmt. — Bekämpfung der Schweinepest. Amtshauptmann Brand rief auf die getroffenen Vereinbarungsmaßnahmen gegen die Seuche hin. Der Bezirk Cloppenburg sei augenblicklich seuchenfrei. Der Amtsvorstand schloß vor, daß der Amtserband eine RM. zu den Kosten für jeden Fall beitrage, einen Desinfektor für die Stallreinigung ausbilde, eine Spritze anschaffe und Carbocid zur Verfügung stelle. Aus der Versammlung wurde vorgeschlagen, hauptamtlich einen Tierarzt anzustellen für Seuchenfälle, auch im Interesse einer besseren Unterweisung und Feststellung der Seuche und des Abbaues der Spermaabfälle. Amtshauptmann Brand bemerkte dazu, daß die Bahnhofsunterweisungen gegen den Wunsch des Amtstierarztes angeordnet seien. Preußen habe die Spermaabfälle in die Wege geleitet, um Oldenburg zu einem Vorposten gegen die Seuche zu veranlassen. Es plane sogar die Rechnung und Impfung der Schafschweine. Ein Redner hob hervor, die Seuche sei aus Preußen in das Oldenburger Land eingeschleppt worden, ein anderer meinte, Oldenburg müsse fest obliegen. Der Amtshauptmann erwiderte dazu, daß i. H. eine Absperrung Oldenburg gegen Preußen nicht angebracht gewesen sei, aber jetzt läge die Sache anders. Die erwählten Anträge des Amtsvorstandes wurden einstimmig angenommen.

General von Estorff 70 Jahre. Hannover, 23. Dezember. Der bekannte Südoberburger-Heidegen, Generalleutnant v. Estorff genannt „der alte Römer“, vollendet am 24. Dezember auf seinem Gute Barum bei Söndeburg das 70. Lebensjahr. In Hannover, wo sein Vater Leutnant bei den Garde-Jägern war, geboren, wurde er 1878 Leutnant bei den 3ten in Altona. Im Jahre 1894 ging er zum ersten Male nach Südwest, wo er unter Leutnant gegen die Witboits, die Hottentotten, die Döhleros und die Swartboi-Hottentotten kämpfte und am 27. August 1894 bei der Erstürmung der Maekuff-Schäfer verwundet wurde. Vom Oberkommando der Schutztruppe in Berlin aus ging er 1900 als stellvertretender Kommandeur zunächst der Ostafrikanischen, dann der Südafrikanischen Schutztruppe wieder nach draußen. Im Jahre 1902 wurde er Bataillonskommandeur im Brandenburgischen Pionierregiment Nr. 35 in Brandenburg a. Havel. Sofort nach Beginn des Herberaufstandes ging er wieder nach Südwest, wo er gegen die Hereros und Hottentotten kämpfte. Für seine Verdienste in zahlreichen Kämpfen erhielt er hohe Auszeichnungen. Nach einem Erholungsurlaub wurde er 1911 Kommandeur des Braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92, 1912 der 88. Infanterie-Brigade in Metz. Als solcher im September 1914 kaiserlich verwundet, kommandierte er die 103. und die 42. Infanterie-Division und erhielt den Orden pour le mérite. Als Oberbefehlshaber der 8. Armee eroberte er die vor Livland gelegene Insel Moon. Nach dem Kriege war er Kommandierender General des I. Armeekorps in Königsberg und in der Reichswehr bis zum Jahre 1920 Kommandeur des Reichswehrgruppenkommandos 3 in Königsberg.

Fälle auf mehrere Frauen sehr erregt; zumal die Untaten in verhältnismäßig frühen Abendstunden verübt wurden. Hoffentlich gelingt es den eifrigen Bemühungen unserer Polizei, es endlich den Täter zu fassen, denn das Maß ist voll.

sb. Emden. Plötzlicher Tod. Im Hafen ereilte den bekannten Schuhmacher van der Walde, der bei allen Fahrten, insbesondere bei den Vögelleuten sehr bekannt war, unerwartet während der Ausübung seiner Tätigkeit der Tod; vom Herzschlage getroffen fiel er an Bord eines Schiffes zu Boden und gab seinen Geist auf. — Im trauern seine Frau und sieben Kinder. — Die Mafers treten hier zurzeit sehr heftig auf, fordern aber glücklicherweise keine Opfer. Auf dem Lande, besonders im Krummhörn, ist auch der Schorlach ausgebrochen, wovon sogar ältere Leute befallen sind.

sb. Vekum. Reiche Wildentenbeute. Ein Wasserjäger aus Emden erlegte hier in der vorletzten Nacht nicht weniger als 42 Wildenten. Das Vekum hat seit Monaten nicht aufhört von diesen Wildenten; vom Frost im Innern des Landes überrascht, suchen die Tiere hier an der Ems das offene Fahrwasser auf und finden dabei in dem hohen Reit ausgeübte Schußflächen.

* Osterholz. Raubüberfall auf die Osterholzer Sparkasse. Montagmorgen zwischen 5 und 5 1/2 Uhr drangen zwei junge Leute, die sich das Gesicht vollständig mit Leinwand verklebt hatten, in die Nebengeschäftsstelle der Amtssparkasse in Scharbeck ein. Sie bedrohten den allein in der Geschäftsstelle befindlichen Beamten mit Revolvern und zwangen ihn zur Herausgabe der Tageskasse, die der Beamte gerade in eine gelbe Aktentasche gepackt hatte, um sie zur Hauptkasse zu bringen.

General von Estorff 70 Jahre.

Hannover, 23. Dezember. Der bekannte Südoberburger-Heidegen, Generalleutnant v. Estorff genannt „der alte Römer“, vollendet am 24. Dezember auf seinem Gute Barum bei Söndeburg das 70. Lebensjahr. In Hannover, wo sein Vater Leutnant bei den Garde-Jägern war, geboren, wurde er 1878 Leutnant bei den 3ten in Altona. Im Jahre 1894 ging er zum ersten Male nach Südwest, wo er unter Leutnant gegen die Witboits, die Hottentotten, die Döhleros und die Swartboi-Hottentotten kämpfte und am 27. August 1894 bei der Erstürmung der Maekuff-Schäfer verwundet wurde. Vom Oberkommando der Schutztruppe in Berlin aus ging er 1900 als stellvertretender Kommandeur zunächst der Ostafrikanischen, dann der Südafrikanischen Schutztruppe wieder nach draußen. Im Jahre 1902 wurde er Bataillonskommandeur im Brandenburgischen Pionierregiment Nr. 35 in Brandenburg a. Havel. Sofort nach Beginn des Herberaufstandes ging er wieder nach Südwest, wo er gegen die Hereros und Hottentotten kämpfte. Für seine Verdienste in zahlreichen Kämpfen erhielt er hohe Auszeichnungen. Nach einem Erholungsurlaub wurde er 1911 Kommandeur des Braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92, 1912 der 88. Infanterie-Brigade in Metz. Als solcher im September 1914 kaiserlich verwundet, kommandierte er die 103. und die 42. Infanterie-Division und erhielt den Orden pour le mérite. Als Oberbefehlshaber der 8. Armee eroberte er die vor Livland gelegene Insel Moon. Nach dem Kriege war er Kommandierender General des I. Armeekorps in Königsberg und in der Reichswehr bis zum Jahre 1920 Kommandeur des Reichswehrgruppenkommandos 3 in Königsberg.

Papageien-Krankheit

Berlin, 23. Dez. Zwei eigenartige Todesfälle sind zur Zeit Gegenstand eingehender Untersuchungen durch die medizinischen Stellen in Berlin. Der in Dahlem wohnende Geologe Professor Dr. Harbort ist unter grippe- und typhusartigen Symptomen gestorben. Gleichzeitig erkrankten die Frau des Professors, die beiden Töchter, das Hausmädchen, die Hauschneiderin sowie zwei Bekannte der Familie. Die Hauschneiderin ist ebenfalls gestorben. Die behandelnden Ärzte glauben zunächst an Grippe- oder Typhuserkrankung. Als dann aber zwei der Papageien, die sich im Besitz des Professors befanden, eingingen, kam man auf die Vermutung, daß die verstorbenen bzw. erkrankten Personen von den Vögeln infiziert worden sein könnten. Der Direktor des Untersuchungsamtes für ansteckende Krankheiten ist zurzeit damit beschäftigt, in Gemeinschaft mit dem Institut für Parasitenkunde an der tierärztlichen Hochschule die Krankheitserreger endgültig festzustellen. Fast alle Untersuchungen deuten darauf hin, daß es sich um die sogenannte Papageien-Krankheit handelt.

Handel und Verkehr.

Berlin, 19. Dezember. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission. Preis ab Station. (Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers). 1. Dual. 166, 2. 151, abfallende 135 RM. per Ztr. Tendenz: ruhig. — Bremen, 21. Dez. Getreide. Weizen: Manitoba 1 1/2, Manitoba 2 1/2, Baruffo (79 Kg.) Dez.-Abid. 11,10, Rosafe (79 Kg.) Dez.-Abid. 11,20, Hardwinter 3 Dez.-Abid. 11,30, Gerste, Donau (82—83 Kg.) 7,90, Ruffen (84 bis 85 Kg.) 7,35, Maroffo 7,20, Hafer, Deutscher (50—50 Kg.) 10,50, La Plata 7,60, Donau Galfrey 7,15 RM. per Ztr. pari unverzollt waggongefrei Bremen-Unterweser per Rassa Loto, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz: stetig.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Freitagmorgen.

Ergebnis des Volksentscheids bis Montag 12 Uhr

11. Berlin, 24. Dez. Nach den am Montag bis 12 Uhr mittags beim Reichswahlleiter vorliegenden Ergebnissen des Volksentscheids ergeben sich folgende Zahlen:

Stimmberechtigt 42 113 989.
Abgegebene Stimmen 6 293 580.
Ungültige Stimmen 130 741.
Gültige Stimmen 6 162 839.
Mit Ja haben gestimmt 5 825 466.
Mit Nein haben gestimmt 337 373.

Daraus ergibt sich, daß mit Ja 13,8 v. H. der Stimmberechtigten gestimmt haben. Gegenüber den Eintragungen zum Volksbegehren bedeutet das eine Steigerung um 37 v. H.

Ueber das Stimmenverhältnis beim Gesamtvolksentscheid ist in der Tagespresse ein lebhafter staatsrechtlicher Streit entstanden. Nach Artikel 75 der Reichsverfassung kann durch den Volksentscheid ein Beschluß des Reichstags nur dann außer Kraft gesetzt werden, wenn sich die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligt. Die herrschende Auffassung der Staatspraxis und der Staatsrechtswissenschaft geht dahin, daß auch ein negativer Parlamentsbeschluß ein den Volksbegehren Gelegentwurf ablehnender Reichstagsbeschluß ein Beschluß des Reichstags im Sinne des Artikels 75 sei. Ein Gesetzesbeschluß in der Volksabstimmung kann — wenn diese Auffassung wirklich zu Recht besteht, was bestritten wird — nur unter den erschwerenden Voraussetzungen des Artikels 75 zustande kommen. d. h. es muß sich die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligen. Ein Beteiligten im Sinne dieser Vorschrift liegt vor, wenn man an dem Abstimmungsgeschäft teilnimmt, also zur Stimmurne geht und entweder eine gültige Stimme, sei es mit Ja, sei es mit Nein, oder eine ungültige Stimme abgibt. Es wurde von der Opposition geltend gemacht, daß Artikel 75 der Reichsverfassung einen positiven Gesetzesbeschluß des Reichstags voraussetze, daß er also keine Anwendung finde, wenn lediglich ein negativer Parlamentsbeschluß vorliege, durch den ein Volksbegehren Gelegentwurf abgelehnt werde. Indessen ist das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag, das das Abstimmungsergebnis zu prüfen hat, beim Volksentscheid „Fürnenentwertung“ der herrschenden Auffassung gefolgt. Es hat in seiner Entscheidung dahingestellt sein lassen, ob es sich um ein verfassungsänderndes Gesetz handle, für das die Zustimmung der Mehrheit der Stimmberechtigten erforderlich sei. Der Reichstag habe den Gelegentwurf abgelehnt. Dieser Beschluß sei ein Reichstagsbeschluß im Sinne des Artikels 75 der durch den Volksentscheid nur außer Kraft gesetzt werden könne, wenn sich die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteilige. Da dies nicht zuträfe, könne es auf die Mehrheit der Ja-Stimmen nicht mehr ankommen.

Es wird nun abzuwarten sein, wie das Wahlprüfungsgericht entscheidet.

Vergleicht man die Ergebnisse des Volksentscheids mit der Eintraumasszahl des Volksbegehrens in den einzelnen Wahlkreisen, so erscheint besonders bemerkenswert ein starkes Ansteigen der Stimmenzahl in den westlichen und südwestlichen Gebieten des Reiches, die beim Volksbegehren nur ganz geringe Prozentanteile erbracht hatten. Hier ist vielfach die Stimmenzahl um das Zweifache oder gar Dreifache gestiegen. Symptomatisch dafür ist z. B. das Abstimmungsergebnis aus der Pfalz. Es mag sein, daß die inwärtigen vollendete Räumung der zweiten Zone viele Stimmberechtigte veranlaßt hat, ihre Stimmen zurückzustellen und mit „Ja“ zu stimmen. Sicherlich ist auch das für Deutschland beschämende Eisenabkommen über den Abbau von Eisenbahnstrecken im Rheinland nicht ohne Einfluß auf die Stimmabgabe geblieben. Absolut genommen, hat natürlich auch jetzt wieder der Westen und der Südwesten die geringsten Stimmenzahlen erbracht.

In der Spitze stehen nach wie vor Ostpreußen, wo allerdings die Zunahme verhältnismäßig gering ist, und Mitteldeutschland (Mecklenburg, Thüringen und Provinz Sachsen), das trotz seiner zahlreichen Industriebevölkerung in noch immer zunehmendem Maße den politischen Kurs scharf nach rechts nimmt. Eine Stimmenzunahme ist ausnahmslos in allen Wahlkreisen zu verzeichnen, in unserm Wahlkreis Wefer-Ems besaßte sie sich auf 50 000 bei 112 000 Eintragungen für das Volksbegehren.

Das Ergebnis des Volksentscheids in den beiden Landesteilen Lübeck und Birkenfeld war wie folgt: Lübeck 6547 ja, 462 nein, 289 ungültig; Birkenfeld: 1855 ja, 137 nein, 38 ungültig.

Der Reichsaussschuß bleibt. Berliner Echo.

Berlin, 24. Dez. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist beabsichtigt, daß der „Reichsaussschuß“ für das Deutsche Volksbegehren“ auch nach dem am Sonntag erfolgten Volksentscheid für weitere Aufgaben zusammenbleiben wird. Entgegen der Behauptung eines Berliner Montagsblattes erfährt die Telegraphen-Union von Seiten des Reichslandsbundes,

daß von dieser Seite weder ein Beschluß zum Austritt aus dem Reichsaussschuß vorliegt, noch irgend ein demonstrativer Schritt in dieser Richtung geschehen oder geplant ist.

Mit Ausnahme der hinter dem Reichsaussschuß für das Volksbegehren stehenden Presse verzeichnen die Berliner Blätter die Niederlage der Volksbegehler mit Genugtuung. Es wird darauf hingewiesen, daß die Kosten des Volksentscheids 3 1/2 Millionen Mark betragen, die zu Lasten des Steuerzahlers gehen. Das „B. Z.“ erklärt: Das deutsche Volk hat mit überwältigender Mehrheit sich gegen die Katastrophopolitik und für die Fortführung jener Befreiungspolitik entschieden, die von Wirth und Rathenau begonnen, von Stresemann fortgesetzt worden ist. — Die „B. Z.“ bezeichnet die Zahl der Nein-Stimmen in Ostpreußen und in Pommern als auffallend hoch und sagt: Ein deutsches Zeichen des sozialen Drudes, der einen erheblichen Teil der abhängigen Bevölkerung zwang, wenigstens zur Urne zu gehen, da sie eine einfache Nichtbeteiligung nicht riskieren durften. — Die „Germania“ führt den Zuwachs an Stimmen gegenüber der Eintragung zum Volksbegehren auf die verhängnisvollen Verwicklungen zurück, in die die deutsche Regierungspolitik der letzten Wochen verstrickt war.

Die „Deutsche Zeitung“ spricht von einem Sieg des Volksentscheids und sagt: Ein überwältigender Erfolg! Wagemut und Kampfesgeist haben die nationale Angriffsfront ein gewaltiges Stück in die feindliche Welt vorgetragen.

Der „Lokalanzeiger“ führt aus: Die Zahl der Wachen und Wollenden ist nicht zurückgegangen, sondern hat sich vermehrt. Wer sich zum Volksbegehren eingetrauen hatte, ist dem nationalen Sturmbanner treu geblieben und hat andere zu ihm mitgerissen. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Das Ergebnis von beinahe 6 Millionen bleibt zwar immer noch hinter der Gesamtstimmzahl der hinter dem Volksbegehren stehenden politischen Gruppen bei den letzten Reichstagswahlen zurück. Es zeigt aber dem Inn- und Ausland den erwachenden Willen des deutschen Volkes zur Selbstbestimmung seines Schicksals auf anderen Wegen als den seither betretenen. — Die „Deutsche Tageszeitung“ weist darauf hin, daß es nicht gelungen ist, die Millionen heranzuziehen, die bei richtiger Anlaufe für diesen großen nationalen Kampf doch wohl hätten herangezogen werden können. Der Kampf gegen die drohende Tributneuschickung darf, so betont das Blatt mit der getriebenen Abstimmung nicht zu Ende sein. Er muß vielmehr fortgesetzt werden. Dabei ist freilich notwendig, für ihn die breite soziale Grundmasse zu suchen, auf der allein doch noch ein Erfolg möglich ist.

Aufruf des Reichsaussschusses.

Berlin, 24. Dez. Der Reichsaussschuß für das Volksbegehren erläßt folgenden Aufruf: Sechs Millionen verantwortungsbewusster Deutscher haben sich allem Wahnsinn der Regierung zum Trotz zu den Forderungen des Volksentscheids bekannt.

Sechs Millionen verantwortungsbewusster Deutscher haben der Katastrophopolitik der heutigen Parteiregierung das Urteil gesprochen.

Da das Freiheitsgesetz weder eine Verfassungsänderung enthält noch ein vom Reichstag beschlossenes Gesetz befehtigt, genügt zu seiner Annahme die einfache Mehrheit der „Ja“-Stimmen. Die Regierung vertritt einen anderen Standpunkt, der im Gesetz seine Stütze findet. Im Vertrauen auf die Unparteilichkeit der deutschen Gerichte werden wir das Recht des Volkes weiter verfolgen.

Gestützt auf das Ergebnis des Volksentscheids bestreiten wir der Regierung und dem Reichstag die Befugnis zur Fortführung der Youngpolitik!

Erste Pariser Stimme

zum Ergebnis des Volksentscheids.

„Die augenblickliche Teilkrisis der Anfang vom Ende.“

11. Paris, 23. Dez. Das bisherige Ergebnis des Volksentscheids wird von der französischen Presse ohne Stellungnahme veröffentlicht. Nur das „Echo de Paris“ stellt fest, daß die Rechtskreise weit mehr Stimmen erhalten hätten als beim Volksbegehren, was einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt für sie bedeute.

Die allgemeine politische Lage im Zusammenhang mit dem Rücktritt des Reichsfinanzministers wird im „Matin“ noch einmal einer Betrachtung unterzogen. Das Blatt schreibt, man müsse, ohne sich eine Kritik erlauben zu wollen, darauf hinweisen, daß sich die Gläubigermächte im Haag einer deutschen Regierung gegenübersehen würden, deren Lage gezählt seien, denn nur die bevorstehende Konferenz habe den Ausbruch einer offenen Krise bisher verhindert. Allein die Beratung der Kredite für die neuen Kriegsschiffe werde genügen, um der Koalition ein Ende zu machen. Auch der „Quotidien“ ist der Auffassung,

daß die augenblickliche Teilkrisis der Anfang vom Ende sei

und daß nur die Haager Konferenz den Zusammenbruch der Koalition hinausschiebe.

tion, die nach der grundsätzlichen wirtschaftlichen Einstellung ihrer Mitglieder auch in der Finanzreform auseinanderfallen müsse, sei ein entscheidungsvolles schweres Opfer. Es werde die politische Klärung im Rahmen der Partei wahrheitsgemäß beschleunigen. Im Grundbuch sei es überhaupt ein Übel, daß in den wirtschaftlichen Ministerien, die doch Aeste ein und desselben Baumes seien, nach völlig entgegengesetzten Tendenzen regiert worden sei, und auch in Zukunft regiert werden solle. In seinen inneren Widersprüchen werde das Kabinett nach den Haager Verhandlungen scheitern. — Die „Börsezeitung“ bedauert die Lösung, nicht weil sie zu der Persönlichkeit des neuen Finanzministers kein Vertrauen habe, sondern, weil sie fürchtete, daß hier ein großer Aufwand nutzlos zertan werde. Sie sei überzeugt, daß kein Finanzminister in dieser durch den überragenden Einfluß der Sozialdemokratie belasteten und gefährdeten Regierung bzw. Regierungskoalition jeweils erfolgreiche Arbeit werde leisten können. Es sei der Sozialdemokratie gelungen, das verantwortungsvollste und daher unbankbarste Ressort von sich abzumägen und doch ihren zahlenmäßigen Einfluß zu behaupten. Das Manöver der „Ministerchiebung“ sei der Sozialdemokratie geglückt. — Die „Germania“ schreibt, wenn der bisherige Wirtschaftsminister Professor Dr. Moldenhauer nunmehr die Verantwortung für das Reichsfinanzministerium übernehme, so entspreche dies der Tatsache, daß die Deutsche Volkspartei an dem Rücktritt Hilferdings maßgebend beteiligt und in erster Linie für ihn verantwortlich sei. — Der „Börsekurier“ weist darauf hin, daß die Sozialdemokratie jetzt in sehr bedenklicher Weise über die gesamte Arbeitsverwaltung verfüge. Das bis jetzt noch einigermaßen gewählteste Gleichgewicht zwischen den Ansprüchen auf das Arbeitsvermögen und denen auf das Arbeitsvermögen sei gestört, wenn die Sozialdemokratie das Arbeits- und des Wirtschaftsministerium beherrsche. — Der „Lokalanzeiger“ schreibt, mit dieser Umgestaltung der Ministerien seien die sachlichen Schwierigkeiten keineswegs gelöst. Die Wirtschaft werde der Volkspartei kaum verfallen, daß sie ihre Belange der Sozialdemokratie ausgeliefert habe.

Politische Rundschau

Kritik des Reichsrats.

Der Reichsrat hat eine Entschließung angenommen, in der er der Reichsregierung sehr nachdrücklich nachweist, daß die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um 1/2 Prozent bei weitem nicht ausreicht, um das Defizit der Reichsanstalt zur Arbeitslosenversicherung mit 218 5 Millionen zu decken. Die Beitragserhöhung bringe nur 33 Millionen Mark, so daß 185 Millionen Defizit bleiben, die nach Ansicht des Reichsrates nur durch Reformmaßnahmen ausgeglichen werden können.

Keine Amnestie der Femerichter.

11. Berlin, 24. Dez. Eine kleine Anfrage der Nationalsozialisten hatte bei dem Staatsministerium angeregt, angesichts des Weihnachtsfestes alle wegen sogenannter Femeaten von preußischen Gerichten Verurteilten zu amnestieren oder durch Bewilligung einer sofortigen Bewährungsfreiheit aus dem Gefängnis zu entlassen. Wie der „Allgemeine Preuß. Pressebericht“ mitteilt, hat der preußische Justizminister auf die kleine Anfrage geantwortet, daß er zur Gewährung weiterer als der bisher verfügbaren Begünstigungen für die wegen sogenannter Femeaten Verurteilten zur Zeit nicht in der Lage ist.

Eine amtliche Stellungnahme.

11. Berlin, 23. Dez. Amtlich wird zu dem vorläufigen Ergebnis des Volksentscheids folgendermaßen Stellung genommen: „Da das beantragte Gesetz verfassungsändernd ist, hätte der Volksentscheid 21 055 586 Ja-Stimmen auf sich vereinigen müssen. Davon ist nicht einmal ein Drittel erreicht worden. Die hinter dem Volksentscheid stehenden Parteien erzielen in der letzten Reichstagswahl vom Mai 1928 etwa sieben Millionen Stimmen. Der Volksentscheid ist damit gescheitert.“

Status quo in China.

11. Chabarowk, 24. Dez. Die Verhandlungen zur Beilegung des mandchurischen Konflikts sind heute abgeschlossen worden. Der russische Delegierte Simonowitsch und der chinesische Delegierte Tai unterzeichneten ein Protokoll, in dem der sofortige Wiedereintritt des Status quo auf der ostchinesischen Bahn festgelegt und die Lösung der übrigen Fragen einer Konferenz überlassen wird, die am 25. Januar in Moskau beginnen soll.

Die Ueberwachung

der Berliner Geldwirtschaft.

Einrichtung einer besonderen Kontrollstelle.

11. Berlin, 22. Dez. Das Berliner Städtische Nachrichtenamt teilt mit:

Nachdem am Freitag der Oberpräsident dem Bürgermeister die Ueberwachung der Geldwirtschaft der Stadt Berlin zu besonderer Pflicht gemacht hat, hat Bürgermeister Scholz bereits am Sonnabend vor-mittag den zentralen Verwaltungen amtliche Nachrichten gegeben und die Einrichtung einer besonderen Kontrollstelle geschaffen, die ihm unmittelbar unterstellt ist und nach seinen Weisungen arbeitet. Zahlungen dürfen nur noch geteilt werden, wenn Zahlungsaufweisungen von dieser Kontrollstelle unbeanstandet in den Kassenzettel gegeben werden. Unnachlässig wird diese Stelle Anweisungen zurückgeben, die den freigegebenen Rahmen der Ausgabenwirtschaft überschreiten. Durch diese Stelle wird die Möglichkeit des tiefsten Einbruchs in die Maßnahmen aller Verwaltungen gegeben, so daß bei einer Nicht-innehaltung der gebotenen Sparsamkeit gegen die Verstoßenden vorgegangen werden kann. Man wird ferner durch diese Maßnahmen sehr schnell die Möglichkeiten des Abbaus oder der Einschränkung gewisser Einrichtungen, die zwar schon und zweckmäßig, aber nicht unbedingt notwendig sind, erkennen.“

Neueste Fundmeldungen

(Eigener Funddienst.)

Zwischen Franklin Bouillon und Briand kam es in der Kammer zu einem Rededuell, als Bouillon wieder eine seiner üblichen Sprechere gegen Deutschland hielt.

Der Bericht des Zentralausschusses der indischen Körperschaften enthält zahlreiche Forderungen, die in dem Zugeständnis der vollen Dominionverfassung gipfeln.

Aus Anlaß des Weihnachtstages sind vom sächsischen Justizministerium 179 Begnadigungen ausgesprochen worden.

Das Urteil im Schweidnitzer Nationalsozialistenprozess

11. Schweidniz, 24. Dez. Am Montag wurde das Urteil im Schweidnitzer Nationalsozialistenprozess gefällt. Sechzehn Nationalsozialisten waren angeklagt wegen Störung einer sozialdemokratischen Versammlung am 27. September, wobei etwa 50 Personen verletzt wurden. Das Urteil lautete gegen sämtliche Angeklagten auf Freisprechung von der Anklage des Landfriedensbruchs. Verurteilt wurden sieben Angeklagte wegen Veranlassung der Sprengung in Tateinheit mit Körperverletzung. Die Höchststrafe erhielt der Angeklagte Thiemann mit drei Monaten Gefängnis. Zwei Angeklagte erhielten je zwei Monate Gefängnis, ein Angeklagter einen Monat; drei Angeklagte erhielten an Stelle von verurteilten Gefängnisstrafen Geldstrafen in Höhe von 20 bis 42 Mark.

Keine Polarfahrt des Zeppelin

Dafür eine Südamerikafahrt.

Friedrichshafen, 23. Dez. Wie die 11. vom Luftschiffbau Zeppelin erfährt, rechnet man nicht mehr damit, daß das von der Aero-Artis geplante Polarunternehmen mit dem Luftschiff im nächsten Jahre stattfinden werde, nachdem sowohl der Luftschiffbau Zeppelin als auch die Aero-Artis bis jetzt vergeblich versucht haben, die Versicherungsfrage in befriedigender Weise zu lösen.

Angesichts der vorgeschrittenen Zeit wäre es jetzt schon kaum noch möglich, die erforderlichen Arbeiten am Schiff und gewisse wissenschaftliche und Navigationsinstrumente rechtzeitig bis zum vorgefahrenen Zeitpunkt fertigzustellen. Der Luftschiffbau hat infolgedessen bereits seit einigen Tagen die Vorbereitungen für andere Pläne aufgenommen, die auf dem Gebiete des Verkehrs liegen und eine mehrmonatige Vorbereitung erfordern. In erster Linie kommt eine Fahrt nach Südamerika in Betracht.

Byrd Bizeadmiral

11. Berlin, 23. Dez. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Newyork hat Präsident Hoover das Sondergesetz unterzeichnet, durch das der Kongreß den Postlieger Commander Byrd zum Bizeadmiral befördert.

Vier Stikläufer im Riesengebirge umgekommen

11. Berlin, 24. Dez. Wie ein Berliner Blatt aus Hirschberg meldet, sind am Sonntagnachmittag auf dem Ramms des Riesengebirges zwischen Spindler- und Prinz-Heinrich-Baude drei Stikläufer — zwei Herren und eine Dame — im Schneesturm zugrunde gegangen. Ein vierter Todesfall kommt wahrscheinlich noch hinzu. Die Stikläufer gehören zu einer Berliner Gesellschaft, die von der Spindler-Baude am Sonntagnachmittag gegen 4 Uhr — viel zu spät — nach der Prinz-Heinrich-Baude abgehen wollte, zur Hälfte aber wegen desurchbaren Südbisturmes wieder umkehrte. Die Namen der um Leben gekommenen Berliner Stikläufer sind: Werner Wessel, Hildegard Schönfeld und Fritz Rabloff; der Vermisste heißt Hans Talsche und ist aus Hirschberg. Sie gehörten zu einer Gruppe S.M.-Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei Deutschlands aus Berlin, die, vereint mit einigen Hirschberger Parteifreunden, am Sonntagnachmittag in der Spindler-Baude eingetroffen waren und den Weg nach der Prinz-Heinrich-Baude fortsetzen wollten.

Bücherschau

Der Fieberwisch. Novellen von Hans Ehrte. Quackborn-Verlag, Hamburg. In Ganzleinen gebunden 3,80 M. — Der bekannte niederdeutsche Dramatiker legt in diesem Novellenband eine Auswahl seiner hochdeutschen Erzählungen vor. Ein Vertreter der jungen Generation, in den Feuern des Krieges gereift, noch durchzittert vom Nachhall des großen Erlebens, setzt sich mit der Problematik des neu ihn anspingenden Lebens auseinander. Diese Novellen sind fein und nachdenklich, mit großer psychologischer Sicherheit erzählt, fesselnde Proben einer jungen, gegenwartsnahen Dichtung.

Geschäftliches

Qualitätsfutter ist das Ziel der neuzeitlichen Grünlandbewegung. Nicht die Masse macht es, sondern der Gehalt an Nährstoffen ist maßgebend für den Futterwert des Heues. Nur gutes und gehaltreiches Heu von einer richtig gedüngten Wiese erpart viel Kraftfutter. Eine gute Grünlandkultur ist ohne regelmäßige Kalibindung nicht denkbar. Durch reichliche Kalibindung werden Menge und Güte des Ertrages gehoben. Das Heu wird reicher an Klee und besseren Gräsern. Der letzte überaus trockene Sommer hat auch gezeigt, daß Wiesen und Weiden nach einer starken Kalibindung weniger unter der Trockenheit zu leiden haben.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. A. Lange für den Inzerenten G. Redels, beide in Jener, Druck u. Verlag G. L. Metzger & Söhne, Jener.

Moldenhauer zum Reichsfinanzminister, Robert Schmidt zum Reichswirtschaftsminister ernannt

Berlin, 24. Dezember. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichkanzlers den derzeitigen Reichswirtschaftsminister Dr. Moldenhauer zum Reichsminister der Finanzen und den Reichsminister A. D. Robert Schmidt, M. d. R., zum Reichswirtschaftsminister ernannt.

11. Berlin, 24. Dezember. Der neue Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt wurde am 15. Mai 1864 in Berlin geboren. Von 1893 bis 1903 war er Redakteur des „Vorwärts“, worauf er von 1903 bis 1919 Mitglied der Generalkommission der Gewerkschaften und Angestellter dieser Organisation war. Oktober 1918 wurde er Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt, Februar 1919 Minister

für Ernährung und Landwirtschaft, später Reichswirtschaftsminister. August 1923 war er Bizekanzler und bis November 1923 Minister für Wiederaufbau. Er gehört der Sozialdemokratischen Partei an.

Die Berliner Blätter zur Neubefetzung des Finanz- und des Wirtschaftsministeriums.

11. Berlin, 24. Dezbr. Die Neubefetzung des Finanz- und des Wirtschaftsministeriums veranlaßt die Berliner Blätter zu ausführlichen Stellungnahmen. Die „D. A. Z.“ schreibt, daß die Deutsche Volkspartei sich kurz vor den Haager Verhandlungen mit der Verantwortung für das in den Tributfragen federführende Ministerium befaßt, in einer Koll-



Am 31. Dezember 1929

Silvester-Feier

vom Kurzschiffverein Jever in den neu ausgestatteten Räumen des Hotels „Zum schwarzen Adler“

Kaffeeöffnung 8 Uhr

Eintritt 1 RM.

Oldenburger Landes-theater

Dienstag, 24. Dez., 3,30 b. geg. 5,45 Uhr: „Dornröschen“. Kl. Preise 0,50—2,50 Mk.

Mittwoch, 25. Dez., 7,15 b. geg. 10,30 Uhr: „Königskinder“.

Donnerstag, 26. Dez., 3,30 bis geg. 5,45 Uhr: „Dornröschen“. Kl. Preise 0,50 bis 2,50 Mk.

7,15 bis 10,15 Uhr: „Rosen aus Florida“.

Freitag, 27. Dez., 7,45 bis 9,30 Uhr: D 16. „Reporter“. Sonnabend, 28. Dez., 3,30 bis gegen 5,45 Uhr: „Dornröschen“. Kl. Preise, 0,50 bis 2,50 Mk.

7,45 bis gegen 10 Uhr: C 17. „Arm wie eine Kirchenmaus“.

Sonntag, 29. Dez., 3,30 bis gegen 5,45 Uhr: „Dornröschen“. Kl. Preise, 0,50 bis 2,50 Mk.

7,15 bis gegen 10,30 Uhr: „Königskinder“.

Montag, 30. Dez., 7,45 bis 10,45 Uhr: „Rosen aus Florida“.

Dienstag, 31. Dez., 3,30 bis gegen 5,45 Uhr: „Dornröschen“. Kl. Preise, 0,50 bis 2,50 Mk.

7,45 bis nach 10,15 Uhr: „Der Zigeunerbaron“.

Mittwoch, 1. Jan., 3,30 bis gegen 5,45 Uhr: „Dornröschen“. Kl. Preise, 0,50 bis 2,50 Mk.

7,15 bis 10,15 Uhr: „Rosen aus Florida“.



Salvator im Anblick.

Jever. D. Th. Albers.

Regelklub „Neunlöter“ Sillenstede

Am Neujahrstage

4. Stiftungsfest

bestehend aus Theater und Ball. Von 6 Uhr an TANZ.

Beginn der Aufführungen 7,30 Uhr.

Es ladet freundlichst ein Der Wirt. Der Verein.

Verlobte:

Martha Siebolds
Heinrich Körner

Dattershausen

Minsen

Weihnachten 1929.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Agnes Hinrichs
Hermann Brandes

Fedderwarden, Weihnachten 1929.

Klara Bude
Rudolf Hölzel

Verlobte

Ostern i. Oldbg. Weidau i. Sachsen,
3. St. Hambg. 3. St. Hambg.

Weihnachten 1929.

Statt Karten

Marie Evers
Kurt Tümmler

Verlobte

Jever, Bindeallee.

Stralsund.

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt:

Sophie Rabenstein
Willy Julfs

Bütthausen

Rüsterfel

Weihnachten 1929.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Mariechen Döring
Arnold Gruben

Schortens

Horumerfel

Weihnachten 1929

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt:

Erna Rieken
Johann Hinrichs

Funnenser-Neuen-Deich

Minsen

Weihnachten 1929

Ihre Verlobung geben bekannt:

Emma Wessels
Hans Reins

Roffhausen

Barel

Weihnachten 1929

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Martha Janßen
Hermann Carstengerdes

Sandergroden

Ellens

Weihnachten 1929

Die Verlobung unserer Tochter Bernhardine mit Herrn Fritz Eichhorn beehren wir uns anzuzeigen

Bernhard Adämmer
und Frau
geb. Harms

Heidmühle

Bernhardine Adämmer
Fritz Eichhorn

Verlobte

Heidmühle i. D.

Ludwigsstadt
Bayern-Oberfranken

Weihnachten 1929

Die Verlobung unserer Tochter Helene mit Herrn Ernst Joosten, Hookfiel, beehren wir uns anzuzeigen.
Fr. Söker und Frau geb. Willms.
Jever,
Weihnachten 1929.

Verlobte:

Helene Söker
Ernst Joosten

Jever, 3. St. Moorhausen

Hookfiel,

Weihnachten 1929.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Aline de Wall
Gerhard Bünning

Marcardsmoor Cleverns

Anni Bünning
Ulwin Meins

Cleverns Heidmühle

Weihnachten 1929.

Verlobte:

Regine Redenius
Diedrich Meiners

Hookfiel

Schortens

Weihnachten 1929.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Käthe Deters
Gerhard Rose

Horumerfel, Weihnachten 1929.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Heinrich Mühlenla
Jda Lengen

Wiedel, Weihnachten 1929.

Zwangsinnung für das Zimmerer- und Maurer-Handwerk zu Jever

Unser Innungsmittglied der Zimmermeister

Heinrich Franzen

ist verstorben. Die Beerdigung findet am 27. Dez., nachmittags 3 Uhr statt. Die Innungsmittglieder werden gebeten, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.
Der Vorstand.



Heute morgen 7,35 Uhr entschlies nach einem rastlos tätigen Leben und langem schweren Leiden mein unvergesslicher, innigstgeliebter Mann, der treuforgende Vater seiner Kinder, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,
der Bauunternehmer

Heinrich Franzen

im Alter von 52 Jahren.
Mit der Bitte um stilles Beileid:
Therese Franzen nebst Kindern und Angehörigen.

Jever, den 21. Dez. 1929.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 27. Dez. 1929, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Bismarckstraße 12, aus.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.



Heute nachmittags 5 Uhr entschlies sanft und ruhig infolge kurzer, heftiger Krankheit nach einem rastlos tätigen Leben mein lieber, unvergesslicher Mann, unser herzenguter, treuforgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,
(14920)

der Landwirt

Rudolf Hermann Menno Harms

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer:

Rebine Harms geb. Albers und Kinder.

Senwarden, den 23. Dez. 1929.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 30. Dez., nachm. 3 Uhr, auf dem hiesigen Friedhofe.

Bahnhofshalle Jever

Am 2. Weihnachtstage

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein G. Greß

Sedderwarden

Am 2. Weihnachtsfeiertag

Aufführung und Turnen

des Turnvereins mit nachfolgendem Ball

Es ladet freundlichst ein G. Kaper

Meine Qualitäts-

Weine, -Liquöre, -Spiritiosen

sind überall erhältlich.

Heine. Baumann, Weingroßhandlung,
Jever i. D.



Ortsgruppe Jever

Am 21. d. Mts. verstarb plötzlich unser lieber Kamerad

Heinrich Franzen

Zur Trauerparade versammelt sich die Kameraden am Freitag, dem 27. d. Mts., um 2,30 Uhr, beim Getreuelokal.

Der Führer

Am 24. und 31. d. Mts.

großes (14904

Vertnobeln von

Badwaren

Gerh. Janßen, Garmes

Verreißt

bis einschließlich

29. Dezember

Enno Zwitter's

staatl. gepr. Dentist

„In Umstellung eines bekannten Satzes könnte man hier sagen, daß uns dieses Werk auf der ganzen Welt niemand nachmachen kann.“

Volksstimme, Frankfurt a. M., über den „Großen Brockhaus“.

Band IV soeben erschienen

Jetzt noch günstige Bezugsbedingungen:

1. Bequeme Ratenzahlungen,
2. Umtausch alter Lexika.

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag kostenfrei und völlig unverbindlich für Sie die anregende und reich bebilderte Broschüre:

Der Große Brockhaus neu von A-Z.

F. A. BROCKHAUS/LEIPZIG



Konzerthaus-Lichtspiele

Nur ersten Festtag, 8 bis 10,45 Uhr

Lilli Samita, die bildschöne jugendliche Künstlerin in dem sensationellen Kriminalfilm

Die große Abenteuererin

Die geheimnisvollen Erlebnisse einer mondänen Hoteldiebin und falschen Diamantenkönigin. 7 Akte. — Dazu das originelle Lustspiel „Blaue Jungen — blonde Mädchen“. Die lustigen Abenteuer zweier strammer blauen Jungen in 5 Weltteilen.

Nachmittags 3 bis 5 Uhr: „Blaue Jungen — blonde Mädchen“, Lustspiel 6 Akte. „Monty Banks“, Lustspiel 6 Akte.
5.15 bis 6.45 Uhr: „Die große Abenteuererin.“

Accum

Am 2. Weihnachtstage

Großer Ball.

Es ladet freundlichst ein

B. Eggers.

Heidmühle

Am 2. Weihnachtsfeiertag

Großer Festball.

Es ladet freundlichst ein

G. Schütt.



Kriegerverein Schortens

Unsere diesjährige Weihnachtsfeier findet am Sonntag, dem 29. Dezember, in Büschers Lokal in Ostern statt. Anfang 4 Uhr nachmittags.

Hierzu werden unsere Kriegshinterbliebenen und Kameraden mit ihren Familien sowie Freunde unserer Sache freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Kloosthiefer- u. Bodelverein Friederikenfel

Am 1. Januar 1930

Großes Theater und Ball

Zur Aufführung gelangen:

1. Der Raubmord an der roten Buche
2. Der Klabaufmann

Anfang pünktlich 7 Uhr.

Es laden ein

Der Verein

Der Wirt

Kriegerverein Jever

Weihnachtsfeier

im „Erb“

Weihnachtsglaube

Wieder einmal begeht das deutsche Volk seine Weihnacht mitten in der Wüste. Weit, weit ist noch der Weg, bis es sein Bethlehem findet und dunkel drohend ist der Himmel, an dem kein führender Stern...

Darf das sein? Darf man an einem Volke zweifeln? Darf man an seinem eigenen Volke zweifeln, den Glauben und die Aufgabe, die man in sich fühlt, aufgeben? Nein, man darf es nicht!

Gerade weil es so viele gibt, die abgekämpft sind, die mutlos wurden, und die erst eine Zeit der Ruhe bedürfen, ehe sie sich wieder aufrufen, gerade darum muß der, der noch kämpfen kann...



Deutsche Weihnacht

Von Agnes Harder

Auf deutschen Lebensbaum auf hoher Wacht drei Lichter flammen in der Weihnachtsnacht.

Das erste brennt dem heiligen Geist, der Wahrheit ist und hin zur Wahrheit weist.

Das zweite brennt der Liebe, die ganz still sich opfert und dem Ganzen dienen will.

Das dritte brennt der ungeborenen Kraft, die aus dem Willen das Verlorne schafft.

Schau, jene heilige Dreieinigkeit, sie grüßt auch dich, du armes Kind der Zeit.

So lange ihre hellen Lichter brennen, darfst du die Hoffnung deine Schwester nennen!



Lucra della Robbia: Maria mit dem Kinde

wahren, die heute in die Irre gehen. Wir sind ja nicht allein, wenn wir an dieser Aufgabe wirken. Die Ereignisse wirken mit uns...

hörte, nicht hören wollte, da sprachen Ereignisse eine eindringlichere Sprache. Der Kreditstreich, der das Geschwür unserer Finanznot rosenfarbig überdeckte...

das Schicksal eines jeden Einzelnen von uns und unser tägliches Schicksal bestimmt. Heute hören auch die das Klirren der Ketten, die sie gestern noch leugneten.

Da ist nun Weihnachten wieder herangeht, das Fest für die suchende hungerrnde deutsche Seele. In allem, ewig neuem Glanze erstrahlt der Lichterbaum. Er ist für die Deutschen auf der ganzen Erde das Sinnbild der Seele ihres Volkes...

Zum sechzehnten Male steht er mit blutendem Herzen unter dem Weihnachtsbaum. Er will stark sein im Vergessen und kommt doch nicht hinweg über das Unglück seines Volkes. Weihnachten ist ja das Fest des deutschen Gemüts...

Aber die Stärken des deutschen Gemüts sind doch mächtiger als seine verhängnisvollen Schwächen. Aus dem unerlöschlichen Quell seines Gemüts, seines gläubigen, weihnachtlichen Gemüts erwuchs in diesem Jahre die ungeheure Kraft, sich im Verlauf des letzten Jahrzehnts als geschlagen aber nicht besiegt zu fühlen...

Die Macht des deutschen Gemüts, die den hellen, strahlenden Lichterbaum mit hoffnungsgrünem Kleid in das starre Dunkel der Winternacht stellte und den deutschen Kindern die Sterne vom Himmel in die feierliche gute Stube des elterlichen Heims hernieder holte...

Der Falschspieler

Roman von Käthe Lubowski

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meißner, Weidau in Sachsen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein eifriger Schouer überließ den Leser. Aus den fälschlich an ihn gerichteten Worten in der Vorhalle zum Kasino hatte er entnommen, daß der echte Baron — gleich ihm selbst — anhanglos da stand. Und nun besaß er eine Braut, welche jetzt...

„Ich, Freiherr Jürgen von Kerst, freiwillig gestochen, bestimme hiermit kurz vor meinem Abschiede, daß der erste, der mich tot auffindet, der Erbe der 150 000 Mark im verfallenen Umschlag sein soll.“

Monte Carlo und nochmals die Unterschrift. Damit fiel wenigstens die entsetzliche Angst von ihm ab, daß der Tod andere Bestimmungen über dieses Geld getroffen haben könnte, die er in diesem

Falle wahrscheinlich nicht zu respektieren imstande gewesen wäre. — Erleichtert fuhr er mit der Prüfung des Inhalts fort. Ein verschlossener, noch der Beförderung harrender Brief mit der Adresse:

Fräulein Dr. med. von Alsenbrink, Berlin W., Tiergartenstraße 15 blieb schließlich übrig. Sofort war ihm klar, daß jene Ruth, die Stiefmutter sein müsse, welche von B. A. Krumbholz in dessen schwiegerväterlicher Ermahnung mit „erlaucht“ bezeichnet wurde.

Nach kurzer Ueberwindung öffnete er auch diesen Umschlag und las:

Verehrte Ruth!

Dieses Beiwort muß ich Ihnen geben, weil niemand in letzter Stunde zu heucheln vermag. Muß Ihnen diese Zeilen gleichfalls schreiben, weil Sie und einzig Sie den wahren Grund meines selbsterwählten Abgangs wissen sollen.

Das Gefühl des normal empfindenden, sich durchschauenden Menschen zwang mich, Sie zu hassen. Sie allein erkannten bald meine Haltlosigkeit und hielten mich für einen eiskalten Spekulant. Haltlos war ich in der Tat. Spekulant niemals. Einzig der unglückliche Hang, meinen Leidenschaften hemmungslos zu fröhnen, zwang mich zur Hingabe an sie. Sobald sie indes befriedigt waren, überkam mich ein Ekel, bis alles wiederum von neuem begann und endete. — Sie werden mich verstehen. — Das andere überwindende Gefühl, welches ich hier das eines Unnormalen nenne, weil Sie mir stets mit offensichtlich Verachtung begegneten, riß mich zu Ihnen. — Ich liebte Sie vom ersten Augenblick an und liebe Sie auch in dieser letzten Stunde. — Anita habe ich niemals geliebt. Sie war leidetüchtig und hemmungslos gleich mir. Aber sie erkannte nicht wie ich die Qualen der Reue. Befreien konnte ich mich nicht von ihr. Mein Ehrenwort handelte mich. Und hätte ich das selbst gebrochen, dann hätte ich Ihren Anblick verloren. Unwiderbringlich! — Wäre es denkbar gewesen Sie mir zu gewinnen?

„Ich hätte es mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln versucht — wäre imstande gewesen, mich um Ihre Willen von Grund auf zu ändern — wäre fauler, zuverlässig und arbeitam ge-

worden, wenn ich nur noch die geringste Hoffnung gehabt hätte, mich aus den Krallen jener freßenden und vernichtenden Krankheit zu befreien, die Sie als Aergzin in jeder Auswirkung kennen.

Mein Abgang gerade zu einer Zeit, die mir einen hohen Spielgewinn hinwarf, über den ich leztwillig verfügt habe, soll und wird Ihnen beweisen, daß ich mich vor zwei Jahren nicht um des Mammons willen mit Ihrer Stiefschwester Anita verloben ließ. Ich befand mich damals in einem seelischen Tiefstand, der gefühllos macht gegen das Verlechte einer Arznei.

Ich wollte und mußte aus dem moralischen Dreck heraus. Das ist die Wahrheit! Und weil ich seitdem nur noch tiefer hineingeraten bin, so tief, daß ich womöglich — rasieren ich mich jetzt nicht weg — Anita ehelichen kann. — Schon wegen des gegebenen Wortes, wähe ich diesen Abgang.

Klären Sie die Ihren in diesem Sinne auf, wenn oder soweit es Ihnen nötig erscheint.

Jürgen von Kerst

... Der neue Kerst stöhnte laut auf, als er zu Ende gekommen war. Dieser Brief, den er unmöglich an seine Adresse absenden, aber ebensovornig vernichten durfte, brachte ihn dem Wahnsinn nahe. Was hatte er eingetauscht? — Eine Braut, von welcher der Verlobte in heiliger, letzter Stunde erklart, daß sie hemmungslos und ohne Reue sei. — Eine Schwägerin — offenbar ein tiefer, edler Charakter, die ihn verachtete. — Einen Schwiegervater, für den er mit dem Stempel sträflichen Leichtsinns versehen war. — Dies war unerträglich. Aber nicht nur dies! Was er getan, erwies sich durch die letzte Bestimmung des Toten, die ihn, als den ersten Aufwinder der Leiche, zum Erben des Geldes, um das dies Furchtbare auf sich genommen war, einsetzte — als völlig sinnlos, weil überflüssig!

Der neue Jürgen von Kerst sprang aus dem Sessel empor, steckte alles zu sich und stürzte aus dem Zimmer. Soviel Zeit, um den Liftboy zu küssen, hatte er nicht. Er jagte die breite Marmortreppe des Hotels mit ihren aufsteigenden roten Mäuschläfern hinunter. Ungelächert galt es, zu der grünen Mulde zu eilen und wieder der zu werden, der er gewesen war. Der Friedrich Schlegel von gestern! — Der wohlwollend aussehende Portier, im Geensatz zu

den lioreierten Dienern des Casinos mit höchster Sorgfalt gekleidet, unterhielt sich devot, aber sehr lebhaft mit einem alten Herrn von aristokratischem Aussehen und Benehmen. An dem zerfurchten und vergrämten Gesicht erkannte ihn der vom Hasen atemlos Gewordene sofort als den wieder, der ihm erst vor wenigen Stunden in der Vorhalle wegen seiner Unpünktlichkeit sanfte Vorwürfe machte. Der also, der in sein Gehirn den Gedanken von dem Doppelgänger eingehämmert hatte. Sobald ihn der Hebeläter wider Willen bemerkte, ging er mit ausgestreckten Händen auf ihn zu.

„Was habe ich Ihnen zu tun? Sie wollen uns verlassen, here Baron? Noch hoffe ich zurecht, daß Sie dies aus einer... nun, nun, das kommt häufig nach solchen und ähnlichen erfreulichen Abschlüssen oder Erfolgen vor, einer Aufwallung nüchternster Vernunft beabsichtigen. Also keineswegs ernstlich. Wir wären sonst nämlich untröstlich...!“

3.

Dem anderen brannte der Boden unter den Füßen. Jeder Muskel seines scharfgeschnittenen Gesichtes war von ehernem Willen gebändigt.

„Leider habe ich eine Nachricht erhalten, die mich obzusehen zwingt.“ sagte er verbindlich, „sonst bliebe ich selbstverständlich sehr gern hier.“

„Hoffentlich ist es nichts, was Ihrem Herzen in irgendeiner Weise nahe geht.“ versuchte der alte Cavalier vorsichtig zu erforschen. „Das ertragen unsere Damen einfach nicht!“

Dies leere Gerede war unerträglich. Die Flamme höchster Ungebuld, die ihn fordrängte, entzündete sich zu einem gewaltigen Brand. Aber es galt bis zuletzt die Form zu bewahren. Ohne die verflochtene Frage zu beantworten, lächelte er verbindlich

„Darf ich bitten, mich jetzt in bekannter Lebenswürdigkeit zu entschuldigen? Ich brauche einen kurzen Spaziergang, um mir über mancherlei klar zu werden...“

„Verstehe ich vollkommen, teurer Baron.“

„Dann darf ich mich also verabschieden.“ Das feine, wie zerknittert wirkende Gesicht des alten Aristokraten rötete sich sanft.

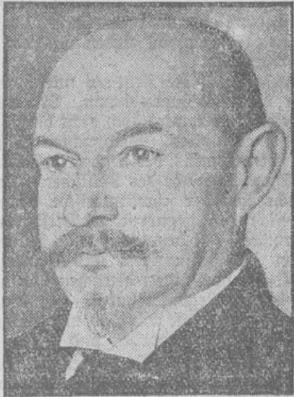
(Fortsetzung folgt.)

Rücktritt des Staatssekretärs Popih.



Staatssekretär Popih vom Reichsfinanzministerium, Hülfersding's Berater für die Steuerreformpläne, hat angeichts des Scheiterns der Finanzreform sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Berlins Finanzwirtschaft unter Staatskontrolle.



Berlins stellvertretender Oberbürgermeister Scholz wurde von dem Oberpräsidenten von Brandenburg zur Überwachung der Finanzwirtschaft der Stadt Berlin bestellt.

Zehn Jahre Segelflug

Ueber das Thema: „Der zehnte Rhön-Segelflug-Wettbewerb und seine wissenschaftlichen Ergebnisse“ sprach Freitag abend im Rahmen des ersten flugtechnischen Sprechabends der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt Professor Georgii, der Leiter der Rhön-Posten-Gesellschaft. Rückblickend stellte Professor Georgii fest, daß die zehn Jahre deutschen Segelfluges den Beweis erbracht hätten, daß die Rhön-Wettbewerbe für die Entwicklung des Segelfluges und damit für die deutsche Luftfahrt im allgemeinen eine Notwendigkeit seien. Professor Georgii ging auf die Entwicklung des deutschen Segelfluges ein und dachte derer, die an dieser Entwicklung den stärksten Anteil haben, des „Rhönvater“ Ustinus und vor allem des damaligen Studenten Klemperer, der im ersten Rhönwettbewerb 1920 durch seine Leistungen dem neu erweckten Segelflugsport vielleicht den stärksten Impuls gegeben habe. Klemperers Verdienst erstreckte sich nicht nur auf eine fliegerische Leistung, sondern in hohem Maße auch auf konstruktive Anregungen. Der Vortragende vergaß nicht die schwere Krise, die der Segelflug in den Jahren 1924/25 durchmachen mußte. Diese Krise war entstanden durch den Wiederaufschwung des Motorflugports nach den Bedrückungen durch die ehemaligen Feinde und weiter durch den Mangel an neuen Anregungen für seine Entwicklung. Da waren es die neuen Möglichkeiten, die für den Segelflug geschaffen wurden, die seinen weiteren Bestand sicherten und zeigten daß der Segelflug kein Vorläufer für den Motorflug ist, sondern eine eigene Stellung in der Luftfahrt besitzt. Aus den Leistungen des Leistungswettbewerbes hob Georgii besonders die der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt,

der Akademischen Fliegergruppe Aachen, des Berliner Segelflugvereins und des Niederhessischen Vereins für Luftfahrt hervor. Diese Leistungen haben gezeigt, daß die gegenseitige Methodik des Segelfluges ein junges Fliegergeschlecht heranzieht, das für ihre späteren Flüge auf Motorflugzeugen ein besonderes Maß fliegerischer Kenntnisse und Erfahrungen mitbringt. Die wissenschaftliche Forschung hat weitere Leistungsmöglichkeiten für den Segelflug erschlossen. Die Wolken-Aufwinde werden motorlose Höhenflüge bis zu Höhen von 4000 bis 4500 Metern zulassen. Der Frontsegelflug läßt die Streckenflüge weiterhin steigern. Unter solchen Gesichtspunkten geht der Rhön- und mit ihr der deutsche Segelflug zuversichtlich dem neuen Jahrzehnt entgegen.

Als Hespilot bei Aman Allah

Einen interessanten Vortragsabend veranstaltete am 9. Dez. die „Kameradschaftliche Vereinigung der Marineflieger“, Berlin. Deren Mitglied, der Jungerpilot Walter Rothe, berichtete über seine Erfahrungen und Flugerlebnisse auf dem Wege nach und in Afghanistan. Bekanntlich hatte Aman Allah bei seinem Besuch in Deutschland von der Reichsregierung ein dreimotoriges Jungerpilotenflugzeug geschenkt bekommen und hatte zwei weitere Flugzeuge vom Typ „F. 13“ in Dessau gekauft. Diese drei Flugzeuge wurden im Sommer 1923 auf dem Luftwege nach Kabul überführt. Rothe, ein bewährter Auslandspilot der Firma Junkers, der sich zu jener Zeit in der Türkei aufhielt, stieg auf die Fliegerpedition erst in Teheran in Persien, von wo er die dreimotorige Maschine weiter nach Kabul führte. Schon der Flug in das unbekannt Land war von mannigfachen Schwierigkeiten begleitet. Die einzige Karte, die für diese Wegstrecke zur Verfügung stand, hatte den Maßstab von 1:3 000 000, war also nicht viel mehr als ein Schiffsatlasblatt. Und als diese primitive Hilfskarte auch noch verloren ging, waren Notlandungen natürlich unvermeidlich; Notlandungen in einem unwegelichen Gebiet und Luftschiff in Ortschaften, in denen kein Mensch lesen und schreiben, geschweige denn sich mit den Ausländern verständigen konnte. Fesselnd und interessant berichtete Rothe über seine Erfahrungen mit seinen neuer „Landsleuten“. Die von ihm gezeigten Lichtbilder

veranschaulichten die krassen Gegenätze, die sich in diesem bisher nur wenig mit der Kultur in Verbindung gekommenen Lande gegenüberstehen. Hier uralte Festungsbauten mit 14 Meter dicken Lehm-mauern Wohngebäude und Hütten aus Lehm, dort die modernsten weisshimmernden Regierungs- und Königspaläste, vor deutschen Ingenieuren in den neuesten Bauverfahren aufgeführt. Neben der alten Hauptstadt Kabul die neuentstandene von Aman Allah in Auftrag gegebene Residenzstadt. Die einzige Eisenbahnlinie ein Kähnein, das sich in Deutschland in der hintersten Provinz nicht mehr sehen lassen dürfte, verbindet die alte und die werdende Hauptstadt, für die Aman Allah besondere Kleider-vorschriften geschaffen hat: kein Afghane darf sie in seiner Nationalkleidung betreten, sondern nur europäische Kleidung wird in dieser nach europäischen Vorbild von Europäern geschaffenen Stadt geduldet. Wenn man jedoch gehen hat, wie wenig die zwangswise europäisierten Afghane-häuptlinge, die Aman Allah zur Konstituierung seiner Volksvertretung nach Kabul zusammengezogen hatte, in die europäische Uniform hineingepaßt — das Regierungsgebäude wollten viele nicht betreten, weil es Betondecken hatte —, so kann man verstehen, daß diese Zwangsreformen zum Aufstand führen mußten. Der Erhebung der Stämme unter Führung der Geistlichkeit folgte der fähne Ueberfall des „Räubers“, des späteren Königs Habib Allah. Die Flucht der königlichen Familie wird schließlich unter Mitnahme aller Goldschätze am 21. Dezember 1923 mit Hilfe der deutschen Flugzeuge bewerkstelligt, während der König selbst nach einiger Zeit und erfolglosen Verteidigungsversuchen im Auto seiner Familie nach Kandahar folgte. Bis zum Frühjahr müssen die deutschen Flieger unter dem Schutz der deutschen Geländeskraft noch in Kabul bleiben, bis ihnen der „Räuber“ endlich das Ausreisepaßbuch und ihnen so den Abschluß des afghanischen Abenteuers ermöglicht.

Soll Dich im Frühjahr u. Sommer der Vögel Lied erfreuen, so nimm Dich jetzt ihrer an! !!!!



Albrecht Dürer: Anbetung der drei Könige

Wedder torügg

Von Heinrich Lamken.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Hajo sett sick in de Köken upp'n Stohf und lä' den Kopp upp'n Disch. „Dot, un id weer ni hier! — Dot, un se hebbt grämt un mi! — O, weer id doch bloß röher kamen! — Hajo id doch bloß schreben!“ — Wenn he dormit to Einn weer, fung he wedder van vör an, immer datfückwe. De Maid harr im 'n Fass Tee henstelt, he druck, um weer tomoed as 'n franten Wünsch. Denn gung he na't Vörhus, war de Maid upp de Trapp stum. „Is't 'n bäten bäter?“ frog se mistiedig. „Ja — Se könt mi woll ni seggen, wor de ollen Süe begraben ligt?“ Gewiß, dat kunn se um seggen, he kunn ni fehl gahn, den Weg an de Kart lang, achter de grote Troereich, links de beiden ersten Gröwer. He drück de Deern 'n Kleenigkeit in de Hand un denn gung he schräg öwern Weg na'n Karthoff. Hajo Bruns harr dat Dellergesicht glich funnen. De Gröwer weern beid mit frische Dammewieg beleggt. Well kunn dat dahn hebben? He drück dat Gesicht fast in de Hann'n, de Tranen röhnen ihm dö'r de Finger un fullen upp de Gröwer, immer de de triden gramvullen Harten leegen. Uem öwertem dat bitterlic Geföhl, wat 'n Minsch öwertem kann: de Reue um dat, wat he nie, nie wedder got maken kunn. So stunn he lang. In de Kart fung de Dergel wedder an to spülen, aber he hör dat gor ni. Endlich keef he wedder upp — he weer nich mehr alleen. Wit Rabergast stunn 'n lütje Deern van jöben acht Jahr. Lemmer ehr rode Müß keeken helle Loden herut un fullen ehr upp de Schullers. Se harrn lütten Körj mit Blömen, de se upp de Dammewieg stre. Hajo Bruns wunner sick, datt dat Kind sick noch so lat upp'n Karthoff tro, un frog: „Bist du hier ni bang, mien Deern?“

„Nein,“ antwoort se heller un blieb, „ich will meiner Oma Blumen zu Weihnachten bringen. — Sind das deine Gräber, Onkel?“ „Ja — das sind meine Gräber. Kannst du mir vielleicht sagen, wer die Gräber so schön mit Tannenzweigen geschmückt hat?“ De Gittik keem upp um to ja: „Das tut Mamas Freundin, Tante Almuth. Kennst du denn nicht?“ „Wie heißt die denn noch weiter — wie Tante Almuth?“ „Tante Almuth Remmers, von da drüben!“ He fraak dat Kind övern Kopp un drück se an sick. Uem wur upp eenmal lichter um't Hart. Almuth weer noch free. Langsam gung he mit dat Kind van'n Karthoff un leet sick wat van'n Weihnachtsmann vertellen. As se bi't Scholhus weern, sa de lütje Deern: „Nun will ich man hineingehen. Gleich, wenn Papa und Mama aus der Kirche kommen, dann wird der Tannenbaum angezündet und dann ist Befehung. — Gute Nacht, Onkel!“ Hajo Bruns stunn noch 'n Ogenblick, denn gung he öwert Deepsstamp na Almuth ehr Hus. He wuß van fröher, dat de Wördör immer slaten weer, un gung to de Siebeldör rin un denn sacht den Gang herup na de Wahnstum. He klopp an un mak to glieler Tid de Dör open. „Guten Abend, Almuth!“ Almuth Remmers kunn um glich an die Stimm, se greep sick mit beid Hannen na'n Kopp un schree: „O Hajo — wor kunnst du her — wor kunnst du her — läwst du noch?“ — Se kunn sick ni mehr upp de Beenen hollen un glee in 'n Sörgstohf bi'n Ahen. Immer kunn se't noch nich begriepen un reep: „O allmächtiger Gott — is dat wahr? — Is dat wahr? — Is dat wahr?“ — O, Hajo, Hajo, wat hebb id um di läben — wat hebb id um di läden!“ — Se hull de Hand upp't Hart un lehn sick torügg, se kunn nich mehr. Hajo Bruns leeg vör ehr upp de Knee, he drück

ehr Hand fast umklammert upp sien Mund. Na'n Ogenblick vermünnere se sick un fraak um övern Kopp. „O mien gode, arme Jung — nu is't hier för di all vörbi — all vörbi!“ — He drück ehr Hand immer fester. „Almuth — Almuth — is't nu för mi all vörbi? Is't all vörbi — all vörbi?“ — Denn störtten um de Tranen un de Ogen un he vergroow sien Kopp in ehren Schot. Almuth fraak um immer öwer dat dichte krufe Haar un sa: „Nu wai' still, mien Jung, nu wai' still, nu is't jo doch of all' god, mien leewe, gode Hajo, wai' still!“ — Na'n Tidlang schruck Almuth tosamem un läfter um to: „Nu fah upp, mien Jung, Mutter kann jeeren Ogenblick ud de Kart kamen — id wull doch ni geben, dat se uns hier jo dreep.“ Hajo Bruns stunn upp un Almuth gung gau ut de Stum. Sien Hart weer tom bräven voll, aber he jöhl sick doch burgen. He keef sick in de Stum um, dat weer all' noch so as fröher. Sogar de lang'n Piepen van Almuths Bader, de all lang' död weer, as he na Amerika gung, hungen noch bi'n Ahen. Wit Fenster stunn 'n groten Pulstertohf, he fett sick un lehn de Kopp torügg. Uem weer noch so sünnerbor tomoed un he kunn gar ni flor denken. — Almuth harr sick buten frisch mak un mal 'n bried Gesicht, as se wedder herin keem, aber se kunn doch ni recht to Woort kamen. Dufend Gedanken gungen ehr dö'r'n Kopp. Ehr Swiegen weer binah benaut; se wuß ni recht antofangen un traam herüm. — Sill fung se denn wedder an to spraken: „Dor, wor du stitt, dor seet dien Mutter de letzten Jahren immer. Na dien Baders Dod muß se herut ut 't Scholhus un is denn na uns kamen. — Vergantung is dr ni wägen, ehr ganz Kraam steiht hier bi uns upp'n Fruchthöhn. — Se ja immer, dat se't woll ni mehr beleben deh, aber id kunn säker wesen, du keemst wedder. — Id harr mi in de langen Jahren faken got befreen kunn — id bün faken

Eingelandt

Alle Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Verantwortliche auf sich zu übertragen.

Die Ausschuligung des Herdbuchvereins.

Von einem Kontrollbeamten. In der Ausschuligung des Herdbuchvereins standen mehrere das Leistungswesen betreffende Punkte auf der Tagesordnung, zu denen es einem in der praktischen Kontrollvereinsarbeit stehenden Milchkontrollleur wohl erlaubt sein darf, Stellung zu nehmen.

Zunächst wurde scharfe Kritik geübt an der Kontrolle durch das Deutsche Kinderleistungsbuch. Die von einigen Rednern wegen der vom Herdbuch zu leistenden hohen Zuschüsse direkt abgelehnt wurde. Ich glaube, daß wir auch in der gewöhnlichen Kontrolle bei gleicher Fütterung Spitzenleistungen erzielen können, außerdem macht es dem Kontrollbeamten nicht gerade Freude, wenn die besten Kühe ihm genommen werden. Die 4000 M sind meiner Ansicht nach besser zur weiteren Verbreitung des Kontrollvereinswesens zu verwenden, zu der der Herdbuchverein fahungsgemäß verpflichtet ist. Und da möchte ich auf einen Punkt hinweisen, der bei Besprechung des Kontrollvereins Wadewarden-Besitzum erörtert wurde. Es gibt noch viele, namentlich kleinere Züchter, die dem Kontrollvereinsgedanken nicht un-sympathisch gegenüberstehen, aber einem Verein nicht angehören können, weil die Zahl voll ist. Diese Züchter zu erfassen, müßte sich der Herdbuchverein angelegen sein lassen. Es können auf diese Art vielleicht einige Kontrollbezirke entstehen, die dem Herdbuchverein direkt unterstehen, weil die Mitglieder zu zerstreut wohnen, um einen Kontrollverein zu gründen. Die Kosten müßten dann von den einzelnen Kuhweide übernommen werden, etwa 5 bis 6 M pro Kuh, wie es auch in den Kontrollvereinen ist. Kleinere oder nicht vollfähige Bezirke müßten vom Herdbuchverein unterstützt werden. Nicht vollbeschäftigte Kontrollleure könnten dann ja auf der Milchunter-suchungsstelle mit beschäftigt werden. Ich glaube, daß so noch eine große Anzahl Kühe von der Milchkontrolle erfaßt werden, die jetzt aus den angeführten Gründen nicht unter Kontrolle stehen.

Die Milchkontrolle ist heute ein wesentlicher Bestandteil unserer Zuchtmaßnahmen, so daß es auch jedem Züchter möglich sein muß, daran teil zu nehmen. Dieses zu erreichen, möchten diese Anregungen dienen. Wenn die bislang für das Kinderleistungsbuch bewilligten Gelder der allgemeinen Milchkontrolle im Lande zur Verfügung gestellt werden, erreicht man mehr damit. Es ist doch das Bestreben, möglichst viele Kühe zu erfassen, ohne auf ab-seits Stehende einen Zwang auszuüben.

M. R.

Geldsächliches

Der Kampf um die Aufrechterhaltung seines Betriebes zwingt den Landwirt heute mehr als je, seine Ausgaben einzuschränken. Diese Notwendigkeit darf ihn aber nicht verleiten, Ausgaben zu unterlassen, die in kürzester Zeit mit Gewinn zurückzuführen. Eine derartige Ausgabe ist der Ankauf von Düngemitteln. Jeder Landwirt sollte wissen, daß die Erträge seiner Felder in hohem Maße von einer ausreichenden Ernährung der Pflanze mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali abhängen. Ein Fehlfall oder eine Einschränkung der Düngung würde mithin ein starkes Sinken der Flächenerträge zur Folge haben. Bei den hohen, festen Kosten, die heute auf jedem Betriebe lasten — man denke nur an die Löhne, Zinsen und Steuern — würde ein Zurückgehen der Erträge eine Vertierung der Produktion pro Einheit des erzeugten Produktes bedeuten. Die Kunstdüngeranwendung, deren Rentabilität feststeht, muß daher als ein wichtiges Mittel zur Verbilligung der Produktion und damit zur Behebung der schweren Krise, in der die Landwirtschaft sich befindet, angesehen werden.

Dies trifft vor allem für den Stickstoff zu. Wenn eine Stickstoffdüngung sich in der Vorkriegszeit schon bezahlt machte, so ist dies heute in weit stärkerem Maße der Fall, da im Gegensatz zu den Preisen anderer landwirtschaftlicher Erzeugungsmittel die Stickstoffpreise dauernd gesunken sind. Sie liegen etwa 30 Prozent unter dem Preis von 1919. Um aus der Stickstoffanwendung den höchstmöglichen Nutzen zu ziehen, ist sachgemäße und frühzeitige Anwendung unbedingt erforderlich. Um hierfür den Stickstoff zur Hand zu haben, ist frühzeitiger Bezug unbedingt notwendig.

fragt. — Aber denn doch id wedder an di — un denn kunn id't doch nich.“ — Almuth lä' de Fingers an'n Mund un frog binah ängstlich: „Wo schall't nu denn weern, mien Jung — wat heft du vör?“ He harr so lang' tohört, nu stunn he upp, stell sick tief vör Almuth hen un ja langam un ruhig: „Alem de Tokunft kannst du unbesörgt wesen, mien Deern, id weer nu Bur.“ „Du — Bur?“ Dat schot ehr denn doch in't Lachen. „Ja, ja — Bur. — Id kann den größten Ploach in Jeverland har ubetahlen — fann id denn Bur weern?“ — Snaed dor amer man ni öwer, anners geiht jo Finanzamt dor noch vörher mit övern Diet.“ „Aber Hajo — Hajo, wo bist du denn bi dat wäle Geld kamen?“ „Id bün dr woll licht, aber id bün dr ehrlisch bi-kamen. — Dat vertell id't ni näher noch all.“ — Den ersten Fierdag gungen Almuth un Hajo tosamem na de Kart. Verlobungsstören bruken se nich mehr schiden, denn 's Namiddags weer dat all dö'r'i ganz Karckpill, dat de Amerikaner-Brunns wedder torügg weer un dat mit Almuth Remmers harr. Remmer Beweis, de in'n Kartenvörstand weer, vertell glich na de Kartied in't Weertshus, Hajo Bruns muß dat jo woll ganz unbannig got dohn bönen: he harr 'n Twintigmarckdienen in'n Klingbidel smäten. Dewerall wur de Fierdaag bloß öwer Hajo Bruns smacht, un all sien Jungensstögg wurrn noch mal upp-dicht un belacht. All' freuen se sick, dat he dr wedder weer. Bloß Heil Schweers sien Tina weer dat nich na'n Sinn. Ehr Elter harr of im Almuth freet un harr 'n Körf frägen. To geern harr Tina lehn, datt Almuth Remmers ehr Schweegerdochter woren weer, denn se weer düchtig, ehr Familie harr 'n grät Lin-sehn, un denn leet bi de Remmers of Geld. As Alm-Söter ehr de Keegleit vertell, meen se nu spiestf: „Ja, well harr woll dacht, datt dat oll Sütt noch so'n Glüd harr!“

Die bunte Seite

Zeitpiegel aus aller Welt

Alteutsche Weihnachtsspiele.

Von E. Draße-Gülshoff.

Wenn in früheren Jahrhunderten das alte deutsche Weihnachtsfest auch des Zaubers des lichterstrahlenden Tannenbaumes entbehrte, so wurden dafür die Wochen vom Christabend bis zum Dreikönigstage poetisch verklärt durch die „Weihnachtsspiele“, welche vom fernsten Mittelalter bis weit in die Neuzeit hinein sowohl in den Städten als auch in den entlegensten Alpendörfern einen unumgänglichen Bestandteil der Weihnachtsfreude bildeten.

Da die Natur der gesamten Menschheit den Drang, alles, was sie tiefinnerlich bewegt, möglichst in irgend einer Form bildlich darzustellen, eingegeben hat, konnte es nicht ausbleiben, daß in deutschen Landen, wo das Christfest von jeher als schönstes der Feste galt, die Begebnisse der Weihnacht schon sehr früh in volkstümlicher Verarbeitung und Umgestaltung zur dramatischen Weitergabe gelangten.

Die Weihnachtsspiele entwickelten sich etwa im neunten und zehnten Jahrhundert aus dem christlichen Gottesdienst. Ursprünglich erfolgte die Darstellung der Geburt Christi, der Anbetung der Könige und anderer Szenen in den Kirchen durch entsprechend kostümierte Geistliche, die mit vereinten Stimmen eigens hierfür verfaßte lateinische Wechselgesänge vortrugen, und zwar pflegte man in der ältesten Zeit zu Weihnachten die Anbetung der Hirten, am Tage der unschuldigen Kindlein (28. Dezember) den heiligmütigen Kindermord, am Epiphaniastage das Erscheinen der heiligen drei Könige und zwischen dem außerdem noch sogenannte Prophetenspiele vorzuführen, in denen die Propheten auftraten, welche die Geburt des Heilands vorausgesagt hatten. Allmählich jedoch verfiel man diese Einzelauführungen zu ganzen, nach und nach immer umfang- und ausstattungsreicher werdenden Schauspielen. Später wurden die Gesänge durch das gesprochene Wort ersetzt, und im elften Jahrhundert begann man, die bei den Spielen verwendeten Texte niederzuschreiben. Diese Aufzeichnungen sind, da sie das gesamte Denken und Empfinden des Volkes aller Zeiten überaus getreu widerspiegeln, Dokumente von außerordentlich hoher volkstümlicher und kulturgeschichtlicher Bedeutung geworden.

Da schon seit ältesten Tagen der Spiel- und Gestaltungstrieb besonders in den Alpenländern überaus rege war, stammen die frühesten uns bekannten Weihnachtsspieltexte aus Oberbayern und der Schweiz; die Mehrzahl der kostbaren Handschriften befindet sich heute im Donarchiv zu Freising und in der Münchner Staatsbibliothek. Der bekannteste und berühmteste dieser Pergamentstücke ist das sogenannte Benediktiner Spiel, so genannt nach dem bayerischen Kloster Benediktbeuren, wo es vermutlich entstand. Es ist, wie alle Spiele der frühen Periode, lateinisch abgefaßt; erst im 13. Jahrhundert entstanden die ersten Weihnachtsspiele in deutscher Sprache, so das ebenfalls hochberühmte „St. Galler Spiel von der Kindheit Jesu“, in dem wir zugleich das älteste uns vollständig erhaltene deutsche Spiel besitzen.

Seitdem für die Weihnachtsspiele statt des Lateins die allgemein verständliche Umgangssprache vorherrschend wurde, erhöhte sich natürlich auch das Interesse der Bevölkerung an ihnen ungemein. Bald kamen Aufführungen unter der

Mitwirkung weltlicher Spieler zustande, man nahm immer mehr heitere, ja selbst komische Episoden und Lieder in die zuerst rein kirchlichen Spiele auf. Der ständig gewaltiger anwachsenden Zuschauermenge wurden die Kirchen schließlich zu eng, so daß man sich genötigt sah, den Schauplatz der Weihnachtsspiele erst in die Klosterhöfe, dann auf Straßen und freie Plätze der Städte und Dörfer zu verlegen.

Die Weihnachtsspiele erfreuten sich stets größter Beliebtheit bei jung und alt, da sie sich, im Gegensatz zu den prunvollen Passionspielen, immer einen schlichten und volkstümlichen Charakter bewahrten, der dem Sinne des deutschen Volkes mehr entsprach als theatralische Schaulustigkeiten. Namhafte Dichter aller Zeiten, wie z. B. Hans Sachs, beschäftigten sich mit dem Thema und leiteten die Ereignisse der Weihnachtzeit in stets neues poetisches Gewand. In Norddeutschland blieb das Interesse an den Aufführungen auch nach der Reformation noch lange sehr rege. Merkwürdige Reste der uralten Weihnachtsspiele haben sich in den da und dort jetzt noch üblichen weihnachtlichen Umzügen der Kurpfälzer erhalten.

Die größte Popularität genossen sie jedoch immer in den Alpenländern, wo sich besonders die spielfreudige Bauernbevölkerung um sie verdient machte. Eine außerordentlich hohe Zahl dramatischer Bearbeitungen der Weihnachtsgeschichte aus ländlichen Federn ist vorwiegend aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert auf uns gekommen. Diese alten Spieltexte zeigen fast alle geradezu rührende schlichte Natürlichkeit und eben darum einen besonders eigenartigen Reiz. Sie wurden selbst in den einsamsten Bergdörfern in der Weihnachtzeit aufgeführt und haben sich in den bayerischen und österreichischen Alpen vereinzelt bis heute erhalten; hier und da sind sie auch von Vereinigungen oder Einzelpersonen wie Pfarrern und Lehrern, die sich um die Wiedererweckung alter Sitten und Gebräuche verdient machen, zu neuem Aufleben gebracht worden.

Was weißt du von Liebe?

Ein ungeschriebener Roman

von Ernst Eder von der Planitz.
Weihnachten! — Der Schnee wirbelt durch die enge Gasse und tanzt wie Müdenschwarm um die flackernden Laternen. In allen Stockwerken der hohen Giebelhäuser glänzen erleuchtete Fenster, und aus einzelnen glitzern bereits die Lichter der entzündeten Bäume.

Ich sitze am Fenster meines dunklen Gemaches und blicke hinaus in die feierliche Stille. Ueber Bürgersteig und Fahrbanan breitet sich ein weißer Teppich, und die wenigen Menschen, welche ab und zu auftauchen, huschen lautlos vorüber wie die Figuren eines Schattenspiels.

Ein Schlitten klingelt durch das Gäßchen und verliert sich im wirbelnden Schneetreiben. Dann wird alles still. Ferner, am Ende der Gasse, da, wo sie kaum mehr erkennbar, den Berg hinaufsteigt, ragt ein schmaler Bau empor. Dunkel und verträumt, mit steilem Dach und breiter Pforte. Nur ein einziges Fenster schimmert matt. Zum erstenmal seit Jahren schimmert es wieder, nachdem es ein halbes Leben im Dunkel geschlummert. Wie lange ist das her?

Ach, ich zählte ich und sah an Abenden wie heute an meinem Fenster und forschte nach dem

Aufhellen jener gerähten Scheibe in dem tagenden Haus. Wußte ich doch, daß sie — sie dann ihre Arbeit im rückwärtigen Kletter beendet und nun in ihrem Zimmer sich rüstete, auszugehen, daß die Haustür sich öffnen und sie herüber kommen würde, um den Abend bei der Tante, meiner Mutter, zu verbringen. Der obsture Student freilich bildete sich damals ein, sie käme feinetwegen, Seinetwegen, weil das stolze Mädchen ihn wie einen verzogenen Jungen bemutterte.

War es nicht ein Weihnachtsabend gewesen so wie heute? Nebenbei schmückte die Mutter für uns, für mich und die Waise, den Baum. Da war sie hereingekommen in Mantel und Kapuze, noch bestaubt mit Schnee, war leuchtend vor Freude auf mich zugeritten, hatte sich über mich gebeugt und mir den Scheitel gestreichelt. — „Jung!“

„Still, du großer Bub!“
„Aber ich liebe dich.“
„Was weißt du von Liebe?“ —
Hier an diesem Fenster war es gewesen. In diesem Sessel war ich gesessen. Ebenso wie heute hatte es gekunkelt. Und im Ofen sang die fröhliche Wärme.

Wenige Tage darauf war sie abgereist. Abgereist für immer; denn ihre Freude war Erfüllung geworden. In München hatte sie Zutritt in das Meisteratelier eines berühmten Malers bekommen. Bald auch war sie selbst berühmt. In Berlin, Rom, Paris, London prangten ihre Gemälde in den Ausstellungen. In den Ehrensälen hingen sie. Und bald auch in den Galerien. Alle Welt sprach von ihr. Alle Welt schwärmte von ihr. Nur für mich blieb sie verschollen.

Meine Briefe verschwanden unbeantwortet im Postkasten. Bald auch erfuhr ich, daß sie die Gattin eines berühmten Kollegen geworden ...

Und die Jahre rollten. —
Einmal irrte ich durchs Leben. Nur wenn mich die Pein dieser Dede zu sehr quälte, drängte sich ihr Name auf meine Lippen. Jung!
Welche Musik lag noch immer in diesem Namen! Welche Erinnerungen stiegen auf! Sonnenbeschienene Wiesen. Dämmerig schlummernde Wälder. Und zwischen den Bäumen ein weiß flimmerndes Sommerkleid. —

Und die Jahre rollten. — Kam dann der Weihnachtsabend, so sah ich an meinem Fenster und träumte von einer, die sich über mich beugte und raunte: „Was weißt du von Liebe?“ —

Was auch hätte ich wissen sollen? Ich, der Einsame. Ich, der Lor, der dumme Bub, dem schon die Schläfen zu ergrauen begannen und der noch immer ich, Jahr für Jahr. Am dämmernden Fenster, während der Schnee rieselte und die Laternen flackerten ...

Die Mutter längst tot. Die alte Gertrud, meine Wärterin, schon gebeugt unter dem verschneiten Anstall, hatte es längst aufgegeben, mir zuzureden, ein Weib zu nehmen, und was gewesen und nie wieder kam, nie wieder kommen konnte, zu vergessen. Nur vor einigen Wochen hatte sie ihr Schweigen gebrochen, als drüben in dem Haus der Waise eines Abends plötzlich neues Fenster zu strahlen begann, das all die Jahre im Dunkel gelegen. Und da erfuhr ich, daß die Verübte, Verwitwete, Weltenwunde zurückgekehrt sei, entschlossen, in dem stillen Laufe der Eltern den Rest ihres Lebens zu beschließen.

Tag für Tag wartete ich. Sie schickte keine Postkarte. Abend für Abend sah ich und blickte auf die Gasse. Sie kam nicht herüber. Nur das Fenster drüben strahlte.

Südslawische Weihnacht.

Von H. Soldenhoff-Wien.

Wenn das übrige Europa seine Weihnachts- und Silvesterfeiern meist schon hinter sich hat, schickt man sich in Albanien, das fast als einziges der griechisch-katholischen Länder noch den alten julianischen Kalender beibehält, an, das Christfest zu begehen. Denn „Badnji Dan“ — Christabend — fällt dortzulande erst auf den 6. Januar.

Der westeuropäische Einfluß macht sich auch auf dem Balkan immer stärker bemerkbar, aber abseits von der großen Meerstraße und der Eisenbahn haben sich alte, zum Teil auf das Heidentum zurückgehende Bräuche noch unverfälscht erhalten. Am Heiligabend machen sich die jungen Burken einer Familie zu Pferde oder mit Ochsenspannen auf den Weg zum nächsten Walde, um den „badnjač“, den Weihnachtskloß, zu holen, der am Abend im Kamin verbrannt werden soll. Gewöhnlich wählt man eine stämmige junge Eiche; beim Fällen ist darauf zu achten, daß sie nicht andere Bäume im Sturz berührt, was als Unglück bringen gelte würde. Die ersten Späne werden genau geprüft, hängt doch von ihrer Dicke die Güte der Milch des nächsten Jahres ab. Der stehen bleibende Stumpf erhält zwei kreuzweise Einschnitte; in die Mitte legt man einen Kuchen aus Brotteig mit etwas Honig; darüber werden Weizen, Mais und andere Körnerfrüchte gestreut, ferner etwas Wein vermischt, um im kommenden Herbst in all diesen Dingen eine gute Ernte zu erzielen. Schließlich beginnt unter zahlreichen Pistolenschüssen der Heimtransport des „badnjač“. Da viele Gruppen zu gleicher Zeit unterwegs sind, gerührt der Landfremde den Eindruck, im Walde finde ein lebhaftes Feuergefecht statt.

An der Haustür empfängt der Familienälteste die Heimkehrer. Er schleppt den Hod eigentümlich ins Innere, während die Frauen und Mädchen den Hausherrn beim Ueberstreichen

Sollte ich sie aufsuchen? Sie, die einst meine Briefe unbeantwortet gelassen hatte? Sie, für die ich längst nicht mehr existierte, den sie längst vergessen, längst nicht mehr belächelte?

Ach, wenn sie geahnt, wie manchen Weihnachtsabend ich hier gefest in der lichtlosen Stube und ihrer gedäch! Gedacht trotz alledem! Wie eine Gedächtnisfeier lag es dann über dem Raum, so lange noch die alternde Mutter den Gabentisch herrichtete, in geheimnisvoller Freude und Sorge für ihren einsamen Jungen in seiner trostlosen Verlassenheit. Und dann, als auch die Mutter gegangen? —

Längst brannte kein Baum mehr nebenan. Kein Weihnachtslied lockte über die Schwelle. Nur die Sterne funkelten durch die Nacht und der Schnee rieselte.

„Stille Nacht! Heilige Nacht! —“
— „Was das nicht das alte Klavier in der guten Stube, das die Mutter zu spielen pflegte, wenn sie den Baum entzündet hatte? —

Ja, ich werde alt. Sinnesstärkungen quälten mich. Es wird Zeit, an den Abschied von den Träumen der Jugend zu denken.

„Alles schläft. Einsam wacht —“
Ich springe auf, taste durch das dunkle Gemach, stoße die Tür auf. Geblendet drücke ich die Augen ein: Ein strahlender Baum — Und dort am Klavier —

„Jung!“ ... Ich schwante auf sie zu, heugte ihren Kopf zurück, schauete ihr in die feucht schimmernden Augen und stammelte: „Du, du! Was weißt du von Liebe?“

Weihnachtsaufsatz.

Heute hab' ich den Weihnachtsbaum wieder geschmückt.

Wie in früheren Zeiten. Der Flimmer erdrückt mir in Sehnsucht nach anderen, froheren Jahren. Rasch die eigenen Träume vom Wunderbaren, Das in all diesen Bäumen und Glitzern prangt.

Aber wie es mich so nach der Kindheit verlangt, nach den immer vergessen-vergänglichsten Jahren, Da ist plötzlich die Wehmut schon in mich gefahren.

Und unter der Kinderfröhlichem Springen, Umarmen des Baumes und Festliederstungen Schlich heimlich ich fort von dem lichternden Baum.

Vertraut mich gar schein in den Nebenraum. Ich konnt' nicht ertragen der Kerzen Glimmer, Ich fühlte im Auge den feuchten Schimmer, Der heiß aus der Kammer des Herzens quillt, Wenn vorm seltsamen Auge erscheint das Bild Der eigenen Jugend mit lichteltem Schein Von des Lebens nie sterblichem Glückseligkeit.

Und während da nebenan Kinder sich freuen, Muß ich des Kerzenlichts Strahlen scheuen; Denn des Lebens Wünschen steigt immer zu hoch. —

Da hör' ich ein Lied, das gen Himmel flug, Das alte: Du stille, du heilige Nacht, Du halt uns heute den Fester gebracht Aus aller Not und Gefahr und Pein, In dir nur werden wir glücklich sein.

Und als ich hörte dies Kindergebet, Da sind alle Schmerzen hinweg geweht; Erhaben ob allem Trüben, das war, Strahlte der Sonnenmondtraum meiner Kinderschar!

Carl Kahle.

Christnacht-Harmonie.

Von Walter Bloem.

Du willst Weihnachten feiern. Ein Fest — das höchste Fest des Jahres.

Ein Fest braucht Gemeinsamkeit. Oh, es gibt auch einsame Feste der Seele. Weihnachten ist ein Fest des Einflangs.

Zum Fest gehört ein Festgewand. Zwei Festgewänder. Eins für den Leib — eins für die Seele.

Für die Seele? Für die vor allem. Es heißt: Wille zur Gemeinsamkeit.

Gemeinsamkeit, Einflang zwischen uns Menschen, die wir doch so unendlich — verschieden sind?

Gewiß: wenn alle unsere Saiten tönen sollen, dann müssen wir einsam sein. Se sarai solo, sarai tutto tuo — wenn du allein bist, nur dann bist du ganz dein — man könnte auch sagen: ganz du.

In Gemeinsamkeit mit anderen Menschen können wir uns nie ganz geben. Dürfen wir nicht all unsre Saiten klingen lassen. Nur die, von denen wir einen Einflang hoffen dürfen — mit dem Saitenspiel der andern.

Schmerzliche, schwarze Erkenntnis: jedes Zusammensein mit anderen Menschen bedeutet Verzicht auf einen Teil unseres Wesens — bedeutet irgendwie: Maske — Verstellung — Heuchelei. ... Aber man kann es auch freundlicher nennen; es bedeutet: Opfer.

Freiwilliges, freudiges Opfer — um des hohen Glücks der Gemeinsamkeit willen.

Und das ist die Festtracht der Seele: unsere Bereitschaft, für die Dauer des Festes einmal nur der Gemeinsamkeit zu leben, nur „wir“ zu sein, nicht „ich“ — all feierlich, fern, fern Eigentümliches, soweit es in den anderen, den Fest-Genossen, nicht wenigstens verwandte Saiten aufzuringen läßt — schweigen zu lassen.

Am Festtag hat die Gemeinschaft Anspruch auf uns — gehören wir nicht uns selber, gehören wir einem größeren Kreise — der am Weihnachtstische wohl zumeist die engere oder weitere Familie ist.

Wer zu solchem Fest in der Tracht seines Alltags kommt — wer all den Kleinram seines besondern Lebens mit in den Festraum schleppt und dort vor den erlauteten und vertimmelten Augen und Ohren der Feierfröhlichen ausbreitet, der bringt in die Feststimmung über kurz oder lang den berühmten „Wistom“ ...

Feste feiern ist eine hohe Kunst. Der Stümper kann sich und den anderen das lieblichste, strahlendste Fest verpfuschen. Feststimmung, Einflang der Seelen — das sind zarte, schonungsbedürftige, ein wenig künstliche, ein wenig zerbrechliche Gebilde. Man darf an sie nicht mit plumpen Finger tappen.

Wie köstliches aber, wie Ewig-Gültiges erlebt unser Herz, wenn ein Kreis von Menschen zusammen ist, dem nur Künstler des Erlebens angehören — Menschen, die wissen, was Einflang, Gemeinsamkeit, Zusammengehörigkeitsgefühl wert sind! Die freudig bereit sind, für kurze Stunden einmal die Besonderheit ihres Wesens, ihre Schranken wie ihre heiligsten Ueberzeugungen, den ärgerlichen Kleinram ihres Alltags wie ihre höchsten politischen, weltanschaulichen, religiösen Sondermeinungen zum Schweigen zu bringen, zu opfern um des Gemeinsamkeitsserlebens willen!

Solche Lebenskünstlerseelen allein sind wert und fähig, mit den Seelen ihrer Mitmenschen für Stunden zusammenzurinnen in dem Gefühl der großen Liebesverbundenheit, die trotz alles Fremden uns alle mit lichtem Band umschlingt und uns befähigt, gemeinsam in den Weihnachtsergenissen zu schauen, auf der Lebenshöhe, wie wir's einst als ahnungslose Kinder konnten: großzügig, dankbar, gläubig, selig.

Das Urteil des Reichsgerichts im „falschen“ Jakubowski-Prozess.

L. II. Leipzig, 23. Dezbr. Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsrats Kienitz verkündete in der Revisionsverhandlung um das Todesurteil gegen August Rogens am späten Nachmittag folgendes Urteil: Das Urteil des Schwurgerichts Neustrelitz vom 17. Juni 1929 wird, soweit es den Angeklagten August Rogens wegen Mordes und Fritz Rogens und Frau Käbler wegen Beihilfe verurteilt, nebst den ihm insoweit zugrunde liegenden Tatsachen sowie hinsichtlich der gegen Fritz Rogens und Frau Käbler erkannten Gesamtstrafen und hinsichtlich der gegen August Rogens und Frau Käbler erkannten Ehrenstrafen aufgehoben. Die Sache wird in diesem Umfange zu anderweitiger Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Im übrigen werden die Revisionen verworfen.

Valiers Rückstoß-Versuchswagen auf der Ams

L. II. Berlin, 23. Dez. Ingenieur Max Valier führte am Sonntag nachmittag auf der Amsbahn vor Vertretern der Presse seine neue Erfindung vor, einen Rückstoß-Versuchswagen, bei dem nicht mehr, wie bisher, pulvergeladene Raketen, sondern ein flüssiger Brennstoff für den Antrieb sorgt. Das ist eine vertrauens erweckende Neuerung, die dem Führer keinen Augenblick die Herrschaft über den Wagen nimmt im Gegensatz zu früher, wo der Führer auf Gnade oder Ungnade der Kraft der Rakete ausgeliefert war. Die verschiedenen Fahrtversuche ge-

langen überraschend gut. Der Start erfolgte vollkommen mühelos und unter mächtiger Rauchentwicklung fuhr der Wagen davon, ohne allerdings Höchstgeschwindigkeiten zu erreichen. Das lag auch nicht in der Absicht des Erfinders, dem es lediglich darauf ankam, die Zuverlässigkeit seiner neuen Erfindung zu beweisen, was ihm zweifellos gelungen ist. Bei dem neuen Wagen, der vollkommen ohne Federung ist, befindet sich der Führersitz in der Mitte. Vor dem Sitz sind vier Betriebsflaschen und hinter dem Sitz zwei Flaschen angebracht.

Erst in den letzten Monaten ist es Valier gelungen, mit Hilfe des Oberbürgermeisters von Dulsburg, Dr. Jörres, der Firma Thyssen, einer Berliner Kraftfahrzeugfirma und anderen die Möglichkeit für die Fertigstellung und Ausbarmachung der Erfindung zu sichern.

Die Beisehung

des verunglückten Fliegers Joachim von Schröder.

L. II. Berlin, 23. Dezbr. Die heutige Beisehung des in der vorigen Woche unweit von Neu-Ruppin tödlich verunglückten Fliegers wurde durch eine Trauerfeier in der Gnadenkirche in der Invalidenstrasse eingeleitet. Neben dem Altar standen die Fahnen der Kriegervereine und des Stahlhelms, seitlich war der Boden mit einer ungeheuren Fülle von Kränzen bedeckt, unter denen auch je einer des ehemaligen Kaisers und des Kronprinzen besonders auffielen. Eine überaus zahlreiche Trauergemeinde hatte sich im Gotteshaus versammelt. Der Vater des Verstorbenen, Admiral a. la suite von Schröder, trug Admiralsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Unter den Trauergästen sah man Vertreter der Regierung, so vom Reichsverkehrs-

ministerium Ministerialdirektor Brandenburg und Oberregierungsrat Fisch. Die Reichsmarine war durch ihren Chef Admiral Raeder vertreten, die Reichswehr durch Generalleutnant Haffe anstelle von General Hege. Außerdem sah man zahlreiche aktive und auch verabschiedete Offiziere, vor allem Flieger-Admirale, unter diesen die Vorgänger des Admirals Raeder, Jenter und Behne, die Generale von Liffingen, von Watter, von der Goltz, Staatssekretär a. D. Dominicus, Geheimrat Schütte, die Direktoren der Luftflotte und viele Flieger, vor allem Flieger aus der Anfangszeit vor dem Kriege. Nach der Trauerfeier, in der Hofprediger D. Doering ein Bild des Lebens und tatenfrohen früheren Offiziers und späteren Fliegers der Luftflotte gab bewegte sich der Zug in den nahegelegenen Invalidenfriedhof wo der Sarg durch ein Spalier von Stahlhelmlützen getragen und am offenen Grabe von einer Reichswehrkapelle empfangen wurde. Hier wo „die alten Preußen und die alten Deutschen ruhen“, gab der Geistliche die sterblichen Ueberreste der heimatischen Erde zurück. Hier hielt noch Ministerialdirigent Brandenburg namens des Reichs und der deutschen Flieger eine Ansprache mit einer Würdigung des Verstorbenen. Dann trat der greise Admiral heran, um seinem Sohne die drei Hand voll Erde ins offene Grab zu werfen. Während über dem Friedhof Großflugzeuge der Luftflotte mit langen schwarzen Trauervimpeln ihrem Kameraden durch Ehrenrunden den letzten Liebesdienst erwiesen.

Der Wetterbericht

Mittwoch, 25. Dezember: Mäßige bis frische südliche, nach Südwest drehende Winde, wolfig, zeitweise bedeckt, Neigung zu Regen, Temperatur zwischen Null und 5 Grad.

Zwei alte Weihnachtslieder

Altes Weihnachtslied.

In dulci jubilo
Nun singet und seid froh —
Unseres Herzens Wonne
Ist in praesepio
Und leuchtet als die Sonne
Matrix in gremio:
Alpha es et D

Ubi sunt gaudia?
Nirgend mehr denn da,
Da die Engel singen
Nova cantia
Und die Schellen klingen
In regis curia.
Eia wern wir da

(Um 1450.)

Schlaf, Himmelskinderchen.

Schlaf wohl, du Himmelskinderchen du,
Schlaf wohl, du süßes Kind,
Dich fächeln Englein in Ruf
Mit lauten Himmelswind.
Die armen Hirten singen dir
Ein herzig Wiegenliedchen für
Schlafs, Himmelskinderchen, schlafs.

Maria hat mit Mutterlieb,
Dich liebe zugebet,
Und Josef hält den Sarg zurück,
Daß er dich nur nicht weck.
Die Schäflein, die im Stalle sind,
Bestimmen vor dir, Himmelskind:
Schlafs, Himmelskinderchen, schlafs.

(Um 1600.)



So eine gut gebratne Gans

Gehört nun einmal, wie wir wissen,
Zum Weihnachtsfest mit seinem Glanz
Als ganz besonderer Leckerbissen.

Ein jeder ist mit viel Behagen,
Nur Mimi seufzt beim Festgericht:
„So gut sie schmeckt — ich muß doch sagen,
Wär nachher nur das Spülen nicht!“

Sehock die Mutter fröhlich lacht:
„Das ist doch wirklich nicht das Schlimmste,
Das ist im Handumdrehn gemacht —
Mit Mimi — ja das nimmste!“

imi Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel macht alles Geschirr im Nu blitzblank und strahlend sauber

Zu verkaufen ein mittel-schweres hochtragendes Rind und eine schwere fette Kuh.
S. Gerken, Hammshausen

Jever

Wir haben einen in hiesiger Stadt an bevorzugter Geschäftsstelle belegenen größeren

Laden

eventuell auch mit Wohnung, zum 1. Januar sehr preiswert zu vermieten.

Erich Albers & Fint
Luktationoren.

Zu verpachten
5 1/2 Acker Weideland

belegen zu Wuppelers-Altendiech, auf 2 od. 5 Jahre. Pachtflächhaber wollen sich mit mir in Verbindung setzen.
G. Albers, amtl. Aukt., Waddewarden.

Suche eine Landstelle mit ca. 3 Hektar

zu pachten auf sofort oder Mai. (14911)
Näheres bei J. Wagner, St. Anmentor.

Verpachte ein Marschlandgut

zur Größe von 30—40 Acker. Auskunft erteile in meinem Büro.

Dajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Habe noch einen größeren Posten (14888)

reinen **Kornbrannwein**

auch für Grog geeignet, in Literkrügen zu ermäßigten Preisen abzugeben.
Brennerei Moorhausen

Trodens Räuchermehl

in jeder Menge (13977) empfiehlt **M. Klottke**

Lebertasche mit Wäsche gefunden.
Fr. Harms, Hohenkminde.

Verloren
1 Autokofferdeckel, 3/4 lang, schwarz und mit Nickerleckenbeschlägen. Abzugeben gegen Belohnung. (14877)
Hotel Schütting, Jever

Verloren
ein **Landw. Notizbuch.** Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

Autovermietung
Telephon 530.
Tag und Nacht
Kilometer 25 Pfg.

Ahlens, am Bahnhof

Schmalz
1 Pfd. 82 Pfg.

Blasenschmalz
1 Pfd. 90 Pfg.

Talg la
1 Pfd. 58 Pfg., 10 Pfd. 5,70

Margarine
1 Pfd. 55 Pfg.

fetter Speck
1 Pfd. 1,40

J. H. Cassens

OPTIK

CARSTENS, Neue Str. 13

Sana-Lux

auch körnungsfrei, ist ein qualitativ hochwertiger Hochfrequenz-Heilapparat Teilg. 3 bis 6 Monatsraten

rostlos e Auskult und Vorführung durch den Generalvertreter

Walter Hoy
Bütthausen b. Sengwarden

Autovermiet. Hempe
Tel. 534 und
km von 20 Pfg. an **284**

Sojashrot

Erdnußshrot
empfiehlt ab Lager

L. H. Hinrichs
Heidmühle

Radio-

Apparate, Röhren, Akkumulatoren, Anoden, Einzelteile
Eduard F. C.

Duden

Jever, Schlachte 1—2

Autovermietung
Ernst Eggers
Sillenstedde Tel. 282

Neues Schauspielhaus Wilhelmshaven
Direktor: Robert Hellwig

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag, abends 7.30 Uhr dann täglich abends 8.15 Uhr große Premiere
Gräfin Mariza

Operette in 3 Akten von Emmerich Kästner mit dem Schlager: „Komm mit nach Varsavin . . .“

Am 2. Weihnachtsfeiertag, nachm. 3.30 Uhr, zum letzten Male
Die Himmelsreise

Weihnachtsmärchen in 6 Bildern, mit Musik und Tanz
Preise von 30 Pfg. bis 1.10 RM.

Operngastspiele!
8. und 9. Januar 1930
Hoffmanns Erzählungen
Oper von Offenbach.

Operngastspiele!
10. und 11. Januar 1930
La Traviata
Oper von Verdi

Regie: Arth. Fleischer a. G. Musikalische Leitung: Kapellmeister Hans Mayer.

Gäste: Jennie v. Thillot, Violetta Schadow, Ellen Forster, Arthur Fleischer, Arthur Cavara, Erich Fuchs u. a. m.

Der Vorverkauf hat begonnen. Vorbestellungen täglich an der Theaterkasse oder unter Anruf 1060.

Die Eierpreise steigen

aber auch die Gewinne der Geflügel-Halter, sofern Muskator-Legemischfutter (Eiermehl) verfüttert wird. Der Eierertrag wird durch Muskator-Futter selbst im Herbst und Winter noch erhöht.

Druckschriften u. Proben kostenlos von Ihrem Händler oder dem Hersteller:

Muskator
Bergisches Kraftfutterwerk GmbH.
Düsseldorf-Hafen

Weihnachtslose

beim Einkauf von je 5 Mk. ein Los unjont, auch noch bis 31. Dezember solange Vorrat

Bruns & Remmers :: Jever

Familien-Nachrichten
Verlobt:

Johanne Collmann und Georg Gerdes, Jactede, z. St. Regenbargen/ Elens, z. St. Niens. — Grete Collmann und Gerhard Dnten, Jactede. — Katharina Dnmen und Karl Gerdes, Wiesede/Friedeburg.

— Annchen Willms und Menno Krey, Amkenharfen/Holtgast. — Katharina Ruff und Wilhelm Weber, Wiesede/Friedeburg. — Johanne Keenis und Hermann Kommen, Funn.-Mitteldeich/Verd.-Altendiech. — Anna Smidt und Reinhard Meyer, Wittmund, z. St. Rüstingen/Rüstingen. — Henny Kusmann und Hinz. Meyer Altjührden/Dangastemoor. — Ann. König und Georg Bargmann, Jaber-collenhagen. — Carla Rosenbohm und Hans Fiebbe, Brafe/Wilhelmshaven. — Wilhelmus Hilbert und Otto Blank, Rüstingen/Stetin, z. St. Wilhelmshaven. — Erna Stieffs und Johann Neumann, Steinhäusen, z. St. Woppenkamp/Altjührden. — Margarete Tarks und Johann Logemann, Risepelshelm, z. St. Hovel/Wüggentrug.

Bermählt:

Siebo Eden und Frau Anny geb. Janßen, Wilhelmshaven. — Harbert Broß und Frau Erica geb. Bassen, Barel.

Gestorben:

Ulrich J. Julius, Rüstingen (70 J.). — Friseurmeister Richard Gattermann, Rüstingen (43 J.). — Wwe. Caroline Speckels geb. Ahmann, Obenstroße (60 J.).

Der Desinfektor Dirk Harms in Jever, Ziegenreihe 17a, ist für die Dauer der Erkrankung des Amtsvoelzleungs- und Gerichtsvoelzleungsbeamten Harms in Hohenkirchen mit der Vertretung beauftragt.

Jever, den 24. Dezember 1929.
Amr Jever.
Ross.

Erstklassige Exptenz
bei einem monatlichen Einkommen von 600 RM. und mehr bieten wir tüchtigem Landreisenden. Es handelt sich um Dauerposten. Bewerbungen unter B. M. 2132 an Post-schließfach 330, Braunschweig.

Schneidermeister
und sonstige Respektanten, die mit Herren- und Knaben-Kleiderfabrik Verbindung suchen (Einführung fertiger Konfektion), wollen (mit Angabe ihrer Verhältnisse) schreiben an **B. R. C. 9889, Ala-Annon.-Exp., Berlin W. 35.**

Historien-Kalender
70 Pfg.

Jeverscher Tafelkalender
30 Pfg.

Zu haben in allen Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle des Jeverschen Wochenblattes.

Zu verkaufen oder zu vertauschen eine hochtragende

Ruh
Buddenberg. Rüstinger Hof.

Zu vermieten dreiräumige **Wohnung** nebst Stall, 24 Acker Gartenland. Antritt 1. Jan. 1930. (14876)
Sagungs, Fedderwarden

Deutscher Stickstoff!

Zur Frühjahrsdüngung sofort beziehen!

